

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

184 (7.7.1934)

Steuerreform und Bevölkerungspolitik

Dr. Fric zu den Steuerreformplänen des Reichsfinanzministeriums

Wort des für seine deutsch-feindliche Politik bekannten Abgeordneten Oberst Fabry zu einer Sitzung verammelt hatte.

Der lakonische Bericht über die Erklärungen des Kriegsministers ist bekannt, weniger aber das Drum und Dran, das diesem Bericht erst die richtige Farbe und Bedeutung gibt. Am Schluß der Sitzung hat sofort der Abgeordnete Reibel verlangt und erreicht, daß nur eine ganz kurz gefasste Mitteilung über die Ausschüßung an die Öffentlichkeit gegeben werden dürfe. Diese offizielle Mitteilung allein ist, und zwar fast ausnahmslos ohne jeden Kommentar, von der französischen Presse weitergegeben worden. Danach hat der Marschall nur mitgeteilt, die Reiterung werde zunächst an der gesetzlich geregelten einjährigen Dienstzeit festhalten, außer wenn Ereignisse eintreten sollten, die „außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen notwendig machen würden. Immerhin, so fügte Pétain hinzu, behalte ich mir vor, auch jetzt schon zu einer Annullierung der Effektivbestände zu schreiben, wie sie durch die äußere Lage notwendig geworden ist.“ Die amtliche Bekanntmachung des Ausschusses schweigt von den Gründen, die der Marschall Pétain für seine Maßnahmen angegeben hat. Der Marschall hat auf die Ereignisse in Deutschland hingewiesen und erklärt, aus diesen Ereignissen ziehe er die Schlussfolgerung, daß die Geschlossenheit und Einheit des deutschen Staates ebenso wie dessen militärische Schlagkraft durch die Niederschlagung der Rebellen, wie sie der Reichskanzler vollzogen habe, nur erhöht worden seien. Ferner wies Pétain nach, daß die Lage in den Kolonien, die gereizte Stimmung eines Teils der Kolonialbevölkerung (sowohl in Marokko und Hinterindien), zum Teil infolge von nicht immer glücklichen Maßnahmen einzelner Kolonialgouverneure, ihm nicht erlaube, irgend welche Truppen aus den Kolonien nach dem Mutterlande zu ziehen. Schließlich soll Pétain auf die Möglichkeit schwerwiegender Ereignisse im kommenden Frühjahr hingewiesen haben, ohne sich näher auszusprechen. Die Kommissionsmitglieder verstanden darin eine Anspielung auf etwaige Unruhen bei der Abstimmung im Saargebiet, Unruhen, wie sie Frankreich wahrscheinlich nicht unerwünscht wären. Dann kam der süßliche Hinweis auf den Ausfall der geburtschwachen Kriegsjahrgänge. Dieser Ausfall wird sich aber zum ersten Mal erst im Jahr 1936 bemerkbar machen. Trotzdem sind alle Maßnahmen, um die kommenden schwächeren Rekrutenjahrgänge aufzufüllen, schon durch gesetzliche Maßnahmen getroffen worden, die noch Daladier als Kriegsminister durchgesetzt hat und die jetzt und zwar sofort von Pétain, dem ersten Soldaten Frankreichs, im denkbar größten Umfang durchgeführt werden.

Der Widerspruch einiger weniger den Linksparteien anesprechender Kommissionsmitglieder gegen die Maßnahmen des Kriegsministers wurde sofort von der Mehrheit im Reim erledigt. Die Abgeordneten Adoff Chéron und besonders auch der Abgeordnete Taittinger, der Führer der patriotischen Jugendverbände, fanden keinen ernsthaften Widerspruch, als sie erklärten, der Heeresauschuß der Kammer müsse dem Marschall Pétain blindes Vertrauen entgegenbringen. Trotzdem versicherte der Marschall großmütig, er werde den Ausschuß (der zunächst mit dem ganzen Parlament vier Monate in die Ferien geht) über seine Maßnahmen auf dem laufenden halten. So wird der gute Schein der parlamentarischen Regierung gewahrt.

Warum auch nicht? Das französische Heer zählt schon in diesem Augenblick mindestens 130 000 Berufssoldaten. Mit den neu hinzukommenden 30 000 Spezialisten werden es dann 160 000 Berufssoldaten sein. Die rasche Entwicklung zum Berufssoldaten ist offenkundig. Daß diese Entwicklung benutzt vom Generalstab vollzogen, ja beschleunigt wird, darüber kann kaum ein Zweifel sein. Denn unter den Gesichtspunkten, die der Kriegsminister vor dem Heeresauschuß für die Notwendigkeit der sofortigen Einstellung von 30 000 Berufssoldaten geltend machte, war auch der, daß im Ernstfälle von den Reservisten für die erste Zeit zunächst nicht viel zu erwarten sei. Als Beispiel führte der Marschall wiederholt das Verhalten der Reservisten im Weltkrieg an, wo diese sich zunächst für den Frontdienst durchaus nicht als sehr brauchbar erwiesen hätten. Der französische Generalstab hat demnach seine Wahl getroffen, um für alle Fälle gesichert zu sein: Er verläßt das Berufsheer und baut es im raschesten Tempo zu einer schlagfertigen Angriffswaffe aus. Da aber schließlich nicht jedermann für das Soldatentum als Lebensberuf schwärmt, so wird für die allgemeine Wehrpflicht die Verlängerung der Dienstzeit in bestimmteste Aussicht genommen. Der geringste Anlaß oder Vorwand wird genügen, um diese Verlängerung sofort zu dekretieren.

Auf freien Fuß gesetzt

* Berlin, 6. Juli. Im Zuge der Untersuchungen anlässlich der hochverräterischen Revolte wurden u. a. verhaftet: Fritz Günther von Tschirsky und Noegendorff, Friedrich Karl von Savigny, Margaretha von Stokingen. Die Untersuchung ergab, daß zwischen ihnen und den Hochverrättern keine Beziehungen bestanden haben. Ihre Entlastung wurde daher unverzüglich veranlaßt.

* Berlin, 6. Juli. Reichsminister des Innern Dr. Fric hat an den Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister! Staatssekretär P. Reinhardt hat in München die in Ihrem Ministerium geplanten Steuerreformpläne bekanntgegeben. Dabei haben Sie den bevölkerungspolitischen Forderungen, die ich bei der ersten Sitzung des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik am 28. Juni 1933 gestellt habe, weitgehend Rechnung getragen, wofür ich Ihnen als der für die bevölkerungspolitischen Maßnahmen zuständigen Minister meinen besten Dank auszusprechen nicht verfehlen möchte. Ich erinnere dabei außer der Förderung der Eheschließungen, die von Ihrem Ministerium schon im vergangenen Sommer in Angriff genommen war, an die Erhöhung der Kinder-

ermäßigung bei der Neuregelung der Einkommensteuer, wie an die Freibeträge für Kinder bei der künftigen Vermögens- und Erbschaftsteuererhebung. Auch ist Staatssekretär Reinhardt bereitwillig einer Anregung des Leiters meiner Abteilung „Volksgesundheit“ gefolgt, Familien mit Kindern von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe zu befreien, so daß schon heute Familien mit ein und zwei Kindern bei einem monatlichen Einkommen bis 500 RM., und Familien mit drei und mehr Kindern auch bei einem höheren Einkommen von 500 bis 3000 Reichsmark monatlich von dieser Abgabe freigestellt sind. Dieser Weg, zunächst Abgaben oder Versicherungsbeiträge bei denjenigen zu senken, die durch den Unterhalt und die Aufzucht von Kindern für das Weiterbestehen und die Zukunft unseres Volkes sorgen, scheint mir ganz besonders wertvoll und berechtigt zu sein, da er zunächst vielleicht die einzige Möglichkeit

darstellt, die Familie und in Sonderheit die kinderreiche Familie wirtschaftlich zu stützen. Aus diesem Grunde begrüße ich ganz besonders die von P. Reinhardt verkündete Absicht, ab Frühjahr 1935 die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung zu ermäßigen und zunächst damit zu beginnen, daß die Arbeitnehmer mit einer größeren Kinderzahl, zum Beispiel bei drei und mehr Kindern, vom Arbeitslosenversicherungsbeitrag ganz befreit werden sollen. Vor allen Dingen bin ich aber auch davon

überzeugt, daß diese bevölkerungspolitische Steuerreform geeignet erscheint, die Kaufkraft der Familie allgemein zu erhöhen und so den inneren Wirtschaftsmarkt zu stärken.

Es ist zweifellos richtig, daß gerade in kinderreichen Familien infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage der breiten Massen ein großer Mangel an Bedarfsgegenständen aller Art eingetreten ist, dessen Deckung in den nächsten Jahren gefördert und erreicht werden muß. So dürften sich die Senkung der Lohnsteuer und die Befreiung von der Arbeitslosenhilfe schon heute dahin auswirken, daß die Arbeitslosigkeit durch Belebung der betreffenden Wirtschaftszweige weiter zurückgeht.

Ohne diese schon jetzt anerkanntswerte Hilfe zur Verrückung aller lebensnotwendigen Lebensbedürfnisse einer kinderreichen Familie zu unterlassen, darf ich jedoch in diesem Zusammenhang erneut darauf hinweisen, daß es trotzdem auch weiterhin unser Bestreben sein und bleiben muß, die Lebensbedürfnisse einer Familie mit ausreichender Kinderzahl durch Erhöhung des Abstammungsspielraumes mehr und mehr sicherzustellen.

Gerade bei der breiten Masse der Volksgenossen mit kleinem Lohn- und Arbeitseinkommen ist

ein Ausgleich der Familienlasten die einzige Möglichkeit, um die Kinderaufzucht zu gewährleisten und die bestehende Not in diesen Familien zu mildern.

Wenn der Ausgleich in Prozenten des Einkommens geschaffen wird, so ist damit auch eine gewisse Gewähr gegeben, daß eine Verrückung nur wertvollen Familien und Gliedern unseres Volkes zugute kommen wird. Dabei will ich keineswegs verkennen, daß nach wie vor die Eltern aus Liebe zu ihren Kindern Opfer und Entschädigungen werden auf sich nehmen müssen, die den Kinderlosen und Kinderarmen erspart bleiben. Immerhin wird jede, auch schon geringe wirtschaftliche Entlastung der Familie dazu angetan sein, die feilsche Einstellung unseres Volkes im Sinne der Erhaltung der Art und der Rasse zu wandeln. Nur so wird es uns gelingen, die deutsche Familie und unser Volk entsprechend dem Ziel der nationalsozialistischen Bewegung mit der Heimat und dem deutschen Staat unlosbar zu verbinden.

Da wir diesem Ziel durch die beabsichtigte bevölkerungspolitische Steuerreform näher kommen, danke ich Ihnen für die entschuldigende Unterstützung bei der Durchsetzung bevölkerungspolitischer Ziele und darf Sie gleichzeitig bitten, P. Reinhardt diesen Dank zu übermitteln.“

Der Reichskanzler empfing am Freitag im Beisein des Oberregierungsrates Dr. Merwald einen der Begründer der Carl Schurz-Memoria Foundation und Oberlaender Leutnant, Henry Janßen, zu einer kurzen Unterredung. Nach der Unterredung überreichte der Reichskanzler Henry Janßen ein Werk über die Geschichte des deutschen Handwerks.

Im Zuge der Untersuchungen wurde u. a. durch eine untere Stelle auch Obergruppenführer von Killinger in Haft genommen. Auf Befehl des Führers wurde von Killinger sofort wieder aus der Haft entlassen. Die Feststellungen haben ergeben, daß er in keinem Zusammenhang mit der hochverräterischen Revolte stand.

Hauptstiftleiter: Dr. Karl Reuschler
Chef vom Dienst: Dr. Georg Weizner.
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vorträge: Dr. Karl Reuschler. Für das badische Land: Dr. Heimitz: Fred Fees (in Vertretung). Für Kulturpolitik: Helmut Kammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Bächler. Für Bewegung und Parteinarbeiten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Wehr. — Sonstliche in Karlsruhe.
Verlag: Fric-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh.
DA VI. 1934
Zweimalige Ausgabe 15 658 Ex.
davon:
Karlsruhe 10 500 Ex.
Merfur-Hundshau 2 413 „
Ortenau 2 740 „
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 37 638 Ex.
davon:
Karlsruhe 21 293 Ex.
Merfur-Hundshau 7 040 „
Ortenau 9 300 „
Gesamtdruckauflage 53 296 Ex.

Die Auferstehung der alten SA

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Erinnerung an dieses alte Verhältnis — so erklärt der Stellvertreter des Führers — gibt auch die Richtlinien für die kommenden Aufgaben der SA in der Partei.

Der SA-Mann von morgen wird der Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie es der alte SA-Mann seit jeher gewesen ist und bis heute geblieben ist. Er soll in seinem ganzen Denken, Fühlen und Handeln den Nationalsozialismus dokumentieren, er soll Träger des nationalsozialistischen Gedankengutes gegenüber der kommenden Generation und zugleich ihr Vorbild sein.

Der junge Staatsbürger, der durch die erste nationalsozialistische Erziehungsperiode, die Hitler-Jugend, hindurchgegangen ist, soll in der SA die letzte Hängung im Dienste an der Bewegung erfahren, soll in ihr den Schmelztiegel finden, der gerade in den Lebensjahren, in denen sich früher die Grenzen zwischen den Klassen bei den Menschen endgültig herausgebildet, das durch das Band der nationalsozialistischen Kameradschaft und der Opferbereitschaft mit der Volksgemeinschaft verbindet. Dazu wird die einheitliche politische Schulungsarbeit der Partei in Zukunft auch bei der SA durchgeführt werden.

Die Partei, so erklärte Rudolf Hess zum Schluß, wird in der SA in Zukunft wieder das haben, was sie früher in ihr gehabt hat, ein machtvolles Instrument des Schutzes und der Kraft und dazu eine unerlöschliche Menschenmaschine ihres Führernachwuchses.

Die Unterredung ist zu Ende

Sie hinterläßt den tiefen Eindruck, daß aus dem Zusammenbruch der Revolte von oben, die entstanden ist aus einem Geist, der mit der alten SA, nicht das geringste zu tun hat, heute wieder das Band des gemeinsamen nationalsozialistischen Kampfes, der gemeinsamen Pflichterfüllung im Dienste der Bewegung und in der Gefolgschaft des Führers alle Glieder der Partei verbindet.

Der 30. Juni 1934 wird so einmal in der Geschichte der Partei nicht etwa als der Tag des Endes, sondern als der Tag eines neuen historischen Beginns der alten SA. verzeichnet sein.

Unterredung mit dem Chef des Stabes

* Berlin, 6. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, wurde von einem Vertreter des „Angriff“ über die Zukunft der SA befragt: „Mein Chef des Stabes, wüßten Sie ebenso wie der Führer, Hermann Göring, Dr. Goebbels und einige andere aus der Umgebung des Kanzlers schon vor Wochen von der bevorstehenden Rebellion der ehemaligen SA-Führer?“

„Ich erfuhr von dem verräterischen Treiben Röhm und seiner Umgebung, als sich die Lage wirklich zugespitzt hatte. Ich wurde dann als einer der ältesten SA-Führer Deutschlands, der übrigens auch schon seit langem Front gemacht hatte gegen die Linie der obersten SA-Führung, vom Führer hinzugezogen, um bei der Niederschlagung der Rebellen mitzuwirken. Zu dem Kreis der Verurteilten und Freunde Röhm gehörte ich nie.“

„Kam die ehrenvolle Berufung zum Chef des Stabes der SA für Sie überraschend?“

„Ja, das war schon eine Überraschung für mich. Ich hatte niemals daran gedacht, daß ich einmal Chef des Stabes werden würde, vor allem deswegen nicht, weil ich auch nicht den Ehrgeiz hatte, es zu werden.“

„Glauben Sie, daß die Verräter mit ihren verbrecherischen Plänen bei der SA, irgendwie Aussicht auf Erfolg gehabt hätten, wenn der Führer dem Spuk nicht im letzten Augenblick ein jähes Ende gemacht hätte?“

„Der Chef des Stabes erklärt mit aller Ent-

schiedenheit, daß kein SA-Mann zu dem Verräter Röhm gestanden hätte. Bei dem ganzen Spuk handelte es sich lediglich um ein reine Führerrevolte. Und auch von den Führern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die Rebellion mitmachen wollte.“

„Es ist also tatsächlich so, daß der einfache und unbekannt SA-Mann und seine Führer nichts von dem seit Wochen vorbereiteten Unternehmen der obersten Führerkreise wußten und daß sie infolgedessen keineswegs belastet sind?“

„Nein, die SA braucht sich wirklich nicht zu schämen, weil ein kleiner Kreis ihrer bisherigen Führer zu Verrätern wurde. Sie sollte von jenen nur mißbraucht werden, steht aber heute maffellos da. Mit Stolz kann ich sagen, daß die gesamte SA sauber ist und demnach wieder mit erhobenem Haupt das Brandhemd tragen kann.“

Der Führer steht selbstverständlich tren zu ihr und liebt sie. Wäre sein Verhältnis zu ihr auch nur ein bißchen getrübt, er hätte sie ja auflösen können oder er hätte nicht die alte Garde damit beauftragt, dort, wo noch etwas faul sein sollte, für gründliche Säuberung zu sorgen.“

Auf die Frage, ob der ehemaligen obersten SA-Führung nicht absichtlich politische unzuverlässige Elemente von den Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und aus dem Stennes-Lager in der SA aufgenommen worden sind, erklärt der Chef des Stabes, daß er dies nicht unbedingt bejahen möchte. Er sei allerdings der Meinung, daß einige der nun gerichteten früheren SA-Führer die Aufnahme solcher Elemente gewünscht hätten, um dadurch Unzufriedene zu sammeln.

„Wie wird sich nun in Zukunft das Verhältnis zwischen der SA und den Schutzstaffeln gestalten?“

„Es soll wie bisher zwischen diesen beiden Formationen ein rein kameradschaftliches Verhältnis herrschen. Beide werden auch zukünftig getrennt ihren Aufgaben nachgehen und sie getrennt zu lösen haben.“

Ueber die Neuorganisation der SA kann der neue Chef des Stabes heute natürlich noch keine näheren Angaben machen. Er gibt allerdings mit aller Bestimmtheit seiner Ueberzeugung Ausdruck,

daß eine Neuorganisation durchgeführt werden muß und wird, weil sie eben unbedingt notwendig ist. Ob in diesem Zuge eine zahlenmäßige Verringerung der Sturmabteilungen erfolgen wird, ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Chef des Stabes, Luge, aus den braunen Formationen ein unbedingt sauberes — was in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist — ein politisch zuverlässiges Instrument der Bewegung zu machen, entschlossen ist.

„Wird dann zukünftig jeder SA-Mann Mitglied der NSDAP sein müssen?“

„Ich bin der Meinung, daß es auf die Dauer unumgänglich sein wird, daß der SA-Mann, in erster Linie aber der SA-Führer, Parteigenosse ist. Schließlich muß er, wenn er Garant einer Weltanschauung sein will, dieser nationalsozialistischen Bewegung mit Haut und Haar verschrieben werden.“

Der vom früheren Stabschef verliehene Ehrendolch darf nach Entfernung des Namens des Verräters wieder getragen werden; genau so wie alle SA-Männer ihren Dolch tragen dürfen. Die Entscheidung darüber, ob die alten Kämpfer für ihre Verdienste einen Ersatz für den Ehrendolch erhalten, der dann von Adolf Hitler selbst und nicht wieder vom Chef des Stabes verliehen wird, liegt beim Führer selbst.“

Der Rückgang der Weltarbeitslosigkeit

Die neue internationale Statistik - Stärkster Rückgang in Deutschland

□ Berlin, 6. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat soeben wiederum die Statistik über den Stand der Weltarbeitslosigkeit und ihre Entwicklung im zweiten Vierteljahr 1934 veröffentlicht. Auch in dieser Vierteljahresübersicht muß das Internationale Arbeitsamt anerkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit am erfolgreichsten zu führen vermochte und vor allem anderen Nationen weitans an der Spitze marschiert.

Alle Anzeichen deuten untrüglich darauf hin, daß die Besserung der Wirtschaftslage, die sich in einem Rückgang der Erwerbslosenziffern ausdrückt, keineswegs etwa nur auf irgendwelche klimatischen oder jahreszeitlichen Einflüsse, sondern tatsächlich auf eine allmähliche, aber sichere Besserung der konjunkturellen und allgemein-wirtschaftlichen Lage auch in dem größten Teile der übrigen Welt zurückzuführen ist. Die vom Internationalen Arbeitsamt in Genf veröffentlichte Statistik besagt, daß

bei einem Vergleich der Arbeitslosenziffern des zweiten Vierteljahres 1934 mit denen des gleichen Zeitraumes im Jahre 1933 eine Abnahme der Arbeitslosigkeit in nicht weniger als 25 Ländern zu verzeichnen

ist. Unter diesen Ländern befinden sich in erster Linie natürlich Deutschland, ferner Italien, die Vereinigten Staaten, Großbritannien und auch Japan.

Im Gegensatz hierzu hat die Arbeitslosigkeit bei einer vergleichenden Gegenüberstellung ihres Standes vom April bis Juni 1934 zum gleichen Zeitraum des Vorjahres

in vier Ländern zugenommen, nämlich in Frankreich, Polen, Bulgarien und Portugal.

Ein Vergleich der Ziffern des zweiten Vierteljahres 1934 mit den entsprechenden Zahlen des ersten Vierteljahres 1934 zeigt, daß in allen Ländern, sowohl der nördlichen als auch der südlichen Halbkugel der Erde die Arbeitslosenziffern zurückgegangen sind. Eine Ausnahme bilden lediglich zwei Länder, nämlich Portugal und Palästina. Diese Tatsache des Vergleichs der Arbeitslosenziffern zweier verschiedener Jahreszeiten auf beiden Halbkugeln der Erde beweist, daß es sich bei dem Rückgang der Erwerbslosigkeit tatsächlich um eine natürliche rückläufige Bewegung handelt und nicht etwa nur um eine Entwicklung, die durch künstliche Maßnahmen und durch momentane günstige Einwirkungen jahreszeitlich bedingter klimatischer Verhältnisse bewirkt wurde.

Von besonderer Bedeutung für den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit in aller Welt ist selbstverständlich die Veröffentlichung des ungewöhnlich starken Rückganges der Erwerbslosenziffern im nationalsozialistischen Deutschland, die wiederum

der ganzen Welt mit aller Eindringlichkeit die Tatsachen vor Augen führt, daß es dem nationalsozialistischen Regime und der Tatkraft der im neuen Deutschland führenden Männer gelungen ist, der Welt beispielgebend und bahnbrechend voranzugehen.

Man fand im Ausland den von den amtlichen deutschen Stellen im Reich veröffentlichten Ziffern über die Erfolge der vom Führer Adolf Hitler proklamierten Arbeitsbeschaffung oft

skeptisch gegenüber. Nachdem aber nun auch das Internationale Arbeitsamt in Genf, also eine internationale Institution, deren Glaubhaftigkeit gerade wohl von denjenigen Kreisen, die dem Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Regierung ablehnend gegenüberstehen, kaum irgendwie in Zweifel zu ziehen ist, die Veröffentlichungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und anderer hierfür in Frage kommenden Stellen des Reiches nicht nur im vollen Umfange bestätigen mußte, sondern darüber hinaus auch von weiteren Erfolgen und einem überraschenden Rückgang der Erwerbslosigkeit im weiteren Verlauf der nationalsozialistischen Regierung in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit international dokumentiert. Es sind dies Zahlen, die selbst der ablewendendste Skeptiker anerkennen muß.

Ehrenkette für Handwerksführer

Eine Stiftung des Reichspräsidenten - Feierliche Uebergabe

* Berlin, 6. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat, einem Wunsche des deutschen Handwerks entsprechend, eine „Führer-Amts-kette des deutschen Handwerks“ gestiftet, die von dem Goldschmiedemeister Professor Karl Berthold in Köln geschaffen worden ist und heute im Reichspräsidentenhaus den Vertretern des deutschen Handwerks übergeben wurde.

Am Mittage des zur Zeit von Berlin abwesenden Herrn Reichspräsidenten empfing



Die Hindenburg-Kette des Reichshandwerksführers

Staatssekretär Dr. Meißner die Vertreter des Reichsstandes des deutschen Handwerks, den Reichshandwerksführer Klempnermeister Schmidt, die Landeshandwerksführer Bäckermeister Magunia, Schornsteinfegermeister Kaßmann, Tischlermeister Bässner

Neue Unruhen in Amsterdam

Die Kommunisten bauen Barricaden - Konzentrischer Angriff der Polizei

* Amsterdam, 6. Juli. Die kommunistische Aufbruchbewegung nahm am Donnerstagabend im Arbeiterviertel Jordaan einen ernsten Charakter an. In diesem lang ausgestreckten und unübersichtlichen Teil der Altstadt mit seinen vielen schmalen Gassen hatte die Polizei bereits in den frühen Abendstunden einen schweren Stand. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde von Aufständischen an verschiedenen Stellen das Pflaster aufgeschoben und ein großer Teil der Straßenbeleuchtung durch Steinwürfe zerstört. Darauf wurde

eine Reihe von schmalen Straßen durch Errichtung von Barricaden unzugänglich gemacht und eine Anzahl Brücken abgebrochen.

Die Polizei versuchte zunächst, diesem Treiben Einhalt zu gebieten, wobei man, um Menschenleben zu schonen, nur spärlich Gebrauch von der Schusswaffe machte. Trotz starken Aufgebots kam

jedoch die Polizei immer mehr in Bedrängnis und schließlich mußte sie sich aus dem ganzen Viertel zurückziehen, das in weitem Umkreis abgeperrt ist. Im Inneren des Sperrkreises sollen

zahlreiche Geschäfte geplündert worden sein. Ob bei den bisherigen Straßenkämpfen Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest. Die Zahl der Verletzten dürfte beträchtlich sein. Hinter den Sperrketten der Polizei drängte sich gegen Mitternacht eine große Anzahl Neugieriger. Wiederholt hörte man Schüsse aus den in völlige Dunkelheit gehüllten Straßenzügen des Jordaan.

Gegen 1 Uhr früh war die Polizei zu einem konzentrischen Angriff auf die in völlige Dunkel gehüllten Straßen,

die am Donnerstagabend dem Pöbel hatten überlassen werden müssen, vorgedrungen. Die Beamten wurden hierbei

von einer mit Stahlhelmen und Karabinern ausgerüsteten Abteilung Militärpolizei unterstützt.

Mit Scheinwerfern wurden die Häuser abgesehen. Wenn nicht auf die ersten Aufforderungen hin alle Türen und Fenster geschlossen wurden, machte man unverzüglich von der Schusswaffe Gebrauch. Im großen ganzen blieb die Polizei bei dieser Überungsaktion nur noch auf geringen Widerstand. Anfangs wurden hier, und da noch einige Salven abgegeben, je näher jedoch der Morgen heranrückte, desto härter betamen die Behörden die Raat wieder in die Hand.

Das Bild der von den nächtlichen Straßenkämpfen betroffenen Viertel läßt deutlich erkennen, wie sehr hier die Verfallensschwut des Pöbels getobt hat. Überall sieht man zerbrochene Schaufensterscheiben, aufgerissene Straßenspfaster, umgestürzte Fuhrwerke, zerbrochene Möbel, Kisten und sogar umgelegte Bäume.

Wie sich inzwischen herausgestellt hat, blieben die nächtlichen Straßenkämpfe nicht nur auf das im Zentrum gelegene beschränkte Viertel des Jordaan beschränkt, sondern es brachen gleichzeitig noch in drei anderen Stadtteilen Unruhen aus, und zwar in den Hafengebieten von Dattenburg und Wittenburg sowie in den auf der anderen Seite des Hafens liegenden Arbeiterwohnvierteln. Die Amsterdamer Polizei stand daher gestern abend vor einer außerordentlich schweren Aufgabe, zu deren Bewältigung mehrere Abteilungen von Polizeibeamten völlig entblüht werden mußten.

Aus dieser gleichzeitigen Entfaltung von Unruhen an verschiedenen Stellen der Stadt kann man schließen, daß es sich um eine planmäßig organisierte kommunistische Organisation handelte.

Gemessen an dem Umfang der Kämpfe ist die Zahl der Verletzten auffällig niedrig. Bis jetzt wurden

zwei Tote und mehrere Schwerverletzte und eine größere Anzahl Leichtverletzter gemeldet.

Man rechnet damit, daß die Unruhen am Freitag von neuem einsetzen werden, da im Laufe des Tages die Arbeitslosenunterzungen zum ersten Male nach den neuen verringerten Sätzen ausbezahlt werden. Man befürchtet ferner, daß die kommunistischen Trupps sich auch auf andere Städte fortplantzen. Bereits gesternabend versuchten in Rotterdam aufrührerische Elemente vorzudringen, die aber noch im Keim erstickt werden konnten.

Ehrenkette für Handwerksführer

Eine Stiftung des Reichspräsidenten - Feierliche Uebergabe

sowie Dr. Schild vom Stabe des Reichshandwerksführers. In einer Ansprache führte Staatssekretär Dr. Meißner

folgendes aus: Der Herr Reichspräsident habe sich, nachdem das gesamte deutsche Handwerk als Reichsstand des deutschen Handwerks in seiner Organisation neu aufgebaut worden sei und die Reichsregierung einen Reichshandwerksführer ernannt habe, entschlossen, eine Ehrenkette zu stiften, die vom Führer des deutschen Handwerks

altm Brauche gemäß bei nationalen und dienstlichen Anlässen angelegt werden solle. Der Herr Reichspräsident habe weiter den Reichshandwerksführer ermächtigt, an verdiente Handwerksführer als besondere Auszeichnung Amtsketten zu verleihen, welche der von deutscher Künstlerhand geschaffenen Führeramt-kette nachzubilden seien. Diese Ehrenkette solle ein Ausdruck der hohen Achtung sein, die der Herr Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg, als Ehrenmeister dem deutschen Handwerk seit vielen Jahren eng verbunden, dem Reichsstand des deutschen Handwerks und allen seinen Gliedern stets entgegenbringt;

Die Ehrenkette solle ein Sinnbild der hohen Bedeutung sein, welche das Handwerk für die gesamte deutsche Wirtschaft hat, und unsere Zuversicht kundtun, daß deutsches Handwerk wieder zu seinen alten Ehren kommt.

Reichshandwerksführer Schmidt

sprach in herzlichen Worten seinen und des Handwerks Dank an den Herrn Reichspräsidenten für diese Ehrung aus. Das deutsche Handwerk wisse dieses Zeichen der Hochachtung, die Reichspräsident und Reichsregierung ihm entgegenbringen, hoch zu würdigen, und würde daraus einen neuen Ansporn zu gesteigerter Leistung nehmen.

In den schweren Zeiten, die das deutsche Handwerk in den letzten Jahren durchlebt hat, habe es immer bei dem Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg Stütze und Hilfe gefunden. Das werde das Handwerk nie vergessen. Die Ehrung, die der Herr Reichspräsident dem deutschen Handwerk erweise, sei eine geschichtliche Handlung; diese Ehrenkette mit den Handwerkskronen werde noch nach Jahrhunderten von der Verbundenheit des deutschen Handwerks mit dem Herrn Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg Kunde geben.

Auch Radfahrwege werden gebaut

* Berlin, 6. Juli. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat sich im Rahmen der ihm zugewiesenen Aufgaben auch der Schaffung eines ausreichenden Netzes von Radfahrwegen tatkräftig angenommen. Als erste Maßnahme wurde den ihm unterstellten Wegbauverwaltungen ein Betrag von 1.000.000 RM. überwiesen, aus dem noch in diesem Jahre der planmäßige Ausbau von Radfahrwegen in Angriff genommen wird. Zunächst kommt die Anlage solcher Radfahrwege entlang den Reichsstraßen in Frage. Nach der neuen Reichsstraßenordnung verkehrt man unter Reichsstraßen diejenigen Straßen, welche auch bisher dem Fernverkehr dienen und welche der Verwaltung der Länder und Provinzen unterstehen. Die Wegbauverwaltungen werden beim Bau von Radfahrwegen im Benehmen mit der allein berechtigten Vertretung des Radfahrwesens vorgehen. Auf Grund von Verhandlungen des Generalinspektors mit der Reichsbetriebsgruppe „Van“ in der Deutschen Arbeitsfront und mit dem Führer des deutschen Radfahrerverbandes ist eine solche Vertretung in der Bildung begriffen. Die Millionen von Radfahrern, welche im Verkehr bekanntlich eine sehr wesentliche Rolle spielen, werden diesen Entschluß sicher lebhaft begrüßen.

Die Schiffsleitung trifft kein Verschulden

Der Spruch des Seemates über den Unfall der „Dresden“

* Bremen, 6. Juli. In dem am Donnerstag gefällten Spruch des Seemates über den Unfall des Dampfers „Dresden“ heißt es u. a.: Der unter Vorkaufsberatung stehende und aus dem Hardanger fjord kommende Dampfer „Dresden“ ist am 20. 6. 1934 um 19.18 Uhr bei Einlaufen in den Garmund bei Arsgunden über Fellen und Untiefen gelaufen und hat sich dabei den Boden derart aufgerissen, daß er auf der Insel Carmoe aufgelegt werden mußte. Die Grundberührung ist in erster Linie auf das von der norwegischen Behörde inzwischen festgestellte Vertreiben der Arsgunden-Boye nach Süden zurückzuführen, ferner darauf, daß der Vorse offenbar die südliche Stromverlebung des Schiffes nicht genügend berücksichtigt hat und schließlich darauf, daß der wachhabende Offizier in berechtigtem Vertrauen auf den bewährten Vorse die vorher anerkanntswert häufig vorgenommenen Kreuzpeilungen zu Bestimmungen des jeweiligen Schiffsortes bei und nach der Vorkaufänderung nicht nochmals genommen hat. Die Schiffsleitung trifft im übri-

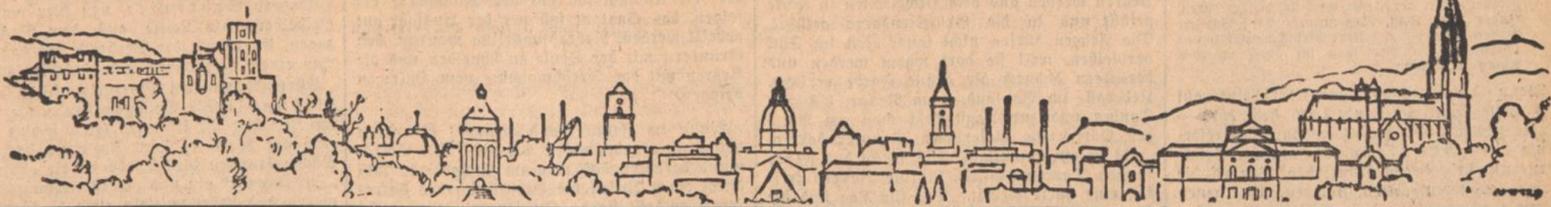
gen kein Verschulden. Ihre Navigierung läßt die gebotene Sorgfalt nicht vermissen. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren richtig, die Rettungsmaßnahmen sachgemäß, das Verlassen des Schiffes berechtigt. Schiffsleitung und Besatzung, ohne Ausnahme, haben dabei dank ihrer Schulung eine musterartige Pflichterfüllung gezeigt, so daß sich die Rettung der 975 Fahrgäste der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in völliger Ordnung vollziehen konnte.

Das Rettungswerk der norwegischen Dampfer „Kong Haakon“ und „Kronprinzessin Martha“ sowie die Hilfsbereitschaft der Stavanger Dampfschiffahrtsgesellschaft sind dankbar anzuerkennen, ebenso die Fürsorge des französischen Avisos „Ardent“ für die Belagungen. Die Aufnahme und Unterbringung der Schiffbrüchigen durch die norwegische Bevölkerung ist in vorbildlicher, menschenfreundlicher Weise geschehen, so daß die Beteiligten nicht nur der Dankbarkeit der Geretteten, sondern aller deutschen Volksgenossen gewiß sein dürfen.

Kraftwagenzug in den Straßengraben gefahren

21 Verletzte

* Dresden, 6. Juli. Ein schwerer Unfall, bei dem zahlreiche Personen verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstag gegen 18 Uhr bei Fischbach auf der Kreuzung der Staatsstraßen Dresden-Bauzen und Stolpen-Arnsdorf. Ein Personengroßkraftwagen mit Anhänger, der sich auf der Fahrt von Schleifen nach Weisfallen befand, geriet beim Überfahren eines kleineren Privatkraftwagens hinter der Kreuzung in den linken Straßengraben und stürzte um. Hierbei wurden, wie die Kriminalpolizei meldet, 21 Personen verletzt, wovon sechs dem Krankenhaus in Bauzen zugeführt werden mußten. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten. Die übrigen Verletzten sowie die unverletzt gebliebenen Fahrerteilnehmer - etwa 80 an der Zahl - wurden mittels zweier Omnibusse nach Dresden gebracht, wo sie über Nacht Quartier fanden. Bei den Verunglückten handelt es sich z. T. um Schleifer und um Weisfallen. Der Omnibus gehörte einem Untertanen, das regelmäßig Gesellschaftsfahrten übernahm. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.



Berliner Urlauber im Schwarzwald

Quartierverteilung auf Bad Dürheim, St. Georgen, Schönach, Triberg, Unterkirnach, Willingen - Allgemeine Zufriedenheit bei den Urlaubern - Fernfahrten zum Feldberg, Rheinfall und Bodensee

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Zureile

Wollte man die gesammelte Reisefreude der tausend Berliner Urlauber, die in der ersten Juliwoche Erholungstage an der Schwarzwaldbahn mit „Kraft durch Freude“ als Wasserzuwachs der Spree oberhalb der Reichshauptstadt zuführen, so ergäbe das einen gewaltigen Strom.

Die Zureile fiel zusammen mit dem von der Reichshauptstadt ausgehenden großen Reisefluß des Ferienbeginns. Das hatte zur Folge, daß die Reichsbahn — angeblich — nicht in der Lage gewesen sein soll, in der Reichshauptstadt wegen der allgemeinen Betriebsmittel beanspruchung für diese tausend Ferienfahrer nach dem Schwarzwald vernünftiges Wagenmaterial in Form von Bierackern bereit zu stellen. Möglich, daß im Bereich Berlin diese Schwierigkeit bestand, aber es hätte sich aus anderen Gebieten doch wohl schnell die Ausrüstung für maximal zwei normale Sonderzüge zusammenziehen lassen. Und wären es Bierackern alteren Baus gewesen, es hätte genügt, um die Reisefreude offener zu erhalten, als es mit diesem alten Zweiradmaterial der Fall sein konnte und auch war. Die Teilnehmer waren nach fünfzehn- bis sechzehnständiger Reise von früh morgens bis spät abends buchstäblich „gerädert“. Hier wäre also eine Rucke zu füllen, was bestimmt dankbar anerkannt würde. Man soll nicht vergessen, daß der erste Eindruck, der ein Reiseneuling in sich aufnimmt, der stärkste ist, und die Form der Anreise spielt hierbei keine kleine Rolle. Es ist etwas daran, wenn man sagt: vernünftige Zureile, vernünftige Gefichter. Im vorliegenden Falle waren aber nun die Ingegnieuren dieser schönen Schwarzwaldfahrt, die für weitaus den größten Teil der Leute völlig neu war, so stark, daß auch die Reisemüdigkeit den Humor nicht tot zu kriegen vermochte, so daß dann unter der Fülle der gewaltigen Eindrücke, die das prachtvolle Wetter vermittelte, nur das Erleben der Freude die Oberhand besitzte.

Der Empfang

Kein Zweifel, er war überall von einer gewinnenden Herzlichkeit. An den Bahnhöfen oder in den abseits der Bahn liegenden Orten standen mit den Scharen der Bevölkerung die städtischen Stadtmusiken, die Bürgermeister zur Begrüßung bereit, um die Gäste nach Willkommensworten in die Quartiere zu geleiten. Jungvolk und Mädels besorgten muntergütig wie in Willingen den Gepäcktransport, überall waren helfende Hände willig am Werk, um den Spätankömmlingen an die Hand zu gehen. Die in den einzelnen Orten gedachten kleinen Empfangsabende mußten den Abirich, der sich aus der später gewordenen Stunde ergab, eben hinnehmen. Das Gesamte hat dadurch bestimmt nicht gelitten, denn das Ziel, zur Kraft durch Freude zu gelangen, ist sicherlich erleichtert, wenn man nach so einer Fahrt erst einmal wieder durch Schlaf zur Kraft gelangt ist. Und daß das bei den Berlinern der Fall war, zeigt die Abwicklung der Urlaubstage, die eine ungeheure Beweglichkeit der Gäste auswies, die vieles, ja alles sehen und mitnehmen wollten. Doch davon später.

Die Verteilung und Quartiere

Sechs Orte längs des Kernstückes der Schwarzwaldbahn teilen sich, mengenmäßig ganz unterschiedlich, in die Aufnahme der Ferienfahrer und hatten entsprechend Quartiere bereitgestellt. Wir ordnen, um Streitigkeiten wegen der Rangordnung und damit schließlich ein Wiederaufleben der Völkerbundstätigkeit zu vermeiden, nach dem Buchstaben: Bad Dürheim, das schöne, sich stetig entwickelnde und vor neuen Plänen stehende höchstgelegene Solbad in Europa mit voll gesättigter Sole, St. Georgen, die schön in die offene Hochlandschaft sonnig und hell geschwungene höchstgelegene Stadt an der Schwarzwaldbahn, Schönach, der freundliche Sommer- und Winterhochplatz zwischen Wäldern und Matten in der Hochwellenlandschaft des Mittel-Schwarzwaldes, Triberg, die Stadt im Hochwald, Hüterin von Deutschlands größten Wasserfällen, der Mittelpunkt der Großartigkeit der Schwarzwaldbahn und ihrer Schleifen,

Unterkirnach, weniger bekannt in der großen Welt, aber geschätzt als ruhige Wald-Weisenidylle im Quellgebiet der werdenden Donau, Willingen (zur Unterscheidung von Namensvettern zubenannt „im Schwarzwald“), die turmbewehrte tausendjährige Bähringerstadt mit reicher Vergangenheit, wertvollen, wohl im Schwarzwald ergiebigsten Heilmittelsammlungen, Vestein des größten Stadtwaldes (der alle in Deutschland vorkommenden Baumarten enthält) und jüngstes Aneippbad derzeit.

Ziffernmäßig in runden Angaben die Verteilung: Bad Dürheim 260, St. Georgen 310, Schönach 210, Triberg 60, Unterkirnach 40, Willingen 130. In allen Orten war bestens vorgesorgt. Wo da oder dort einmal ein kleiner Wunsch offen blieb, was bei tausend Reiseteilnehmern schon vorkommen kann und darf, wurde schnell abgeholfen. Das Gesamturteil aber lautet nur günstig. Man stand in den ganzen Orten einmütig zusammen, um den Gästen wohl fühlen zu lassen.

Der Gang der Ferientage

Die Orte hatten, teils getrennt, teils in nachbarlicher Fühlungnahme, Programme zusammengestellt, die sich, ohne zu beengern, der Gäste annahmen, damit ihnen die besten Gerichte dieser Landschaftsplatte im Hochschwarzwald auch wirklich munderrecht werden mochten. Neben der Geselligkeit waren kleine, große Ausflüge, Badesunden, Konzerte, Tanz, Kurtheater, Abendfeste mit Beleuchtungen, Beschäftigungen von wertvollen Anlagen und Ausstellungen, Saline, Fernfahrten mit Großwagen und dergleichen wie die Beeren einer dicken Traube zum Pflücken nach Belieben angeordnet. Und Berlin, hungrig und durstig nach Sehen und Aufnehmen, machte davon auch reichlich

Gebrauch. Man muß die vergnüglichen und befruchtigsten Gefichter gesehen haben, wenn sie abends sonnenverbrannt vom Feldberg, seligmüde vom Neuen zurückkamen. Und die Bodenseefahrer konnten über die große Wasserfläche bei Konstanz hinweg die Alpen, für viele der Traum eines Lebens, glänzen sehen, bekamen die Regel des Hegaus zu Gesicht, von denen sie einmal auf Schule gehört hatten, empfindend die gewaltige stürzende Mühle der Hochwälder des Gebirges und — froren des Abends auch tapfer ein bißchen, da sie an diese Abendkühle eben einfach nicht glauben mochten. Ein einmaliges Eingeständnis: das gibt es bei uns in Berlin doch nicht!

Nach der Ankunft gab es noch manchen Scherz. Nicht alle Orte sind orographisch gleichartig. Neben den Steiltälern im Triberger Becken zeigen die hüflicheren Lagen um Willingen mildere und flachwellige Formen. „Da sind ja gar keine „Berge“, da hätten wir ja in Berlin bleiben können“, so hörte man mitunter.

Aber das Bild und die Meinung wurde am ersten hellen Morgen schon anders, als man — ausgeschlafen hatte und man weniger kritisch zu sein pflegt. Da gab man gern zu, daß es doch anders aussehe, als zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof. Und als die großen Rundfahrten durch Schwarzwald, durch den Jura zum Bodensee usw. einsetzten, als Halbtagesfahrten in typisch Schwarzwälder Ecken und Täler nachmittags die vormittäglichen Beschäftigungen ergänzten, da war der Damm gebrochen. Nun wurde die Kinderseele des Großstädters nach, die Kräfte züchteten in letzten Stunden zu Boden und die tausend Schönheiten einer Schwarzwaldbandschaft fand Eingang in die tausend freudigen Herzen der Berliner Gäste. W. P. W. Romberg.

Kulturelles Leben in Konstanz

Die Neugestaltung des Stadttheaters

Konstanz, 6. Juli.

Es ist außer Zweifel, daß das kulturelle Leben in der vorderen Stadt des badischen Landes seit der Machtübernahme unserer Bewegung, eine Förderung sondergleichen erfahren hat. Es sind neben vielen kleineren Erfolgen Ziele erreicht worden, deren Möglichkeit früher nicht erahnt werden konnten. Zu diesen Siegen gehört zweifellos ein erstmalig geformtes Symphonieorchester, das eine Erfüllung aller brachliegenden Fähigkeiten bedeutet. Karl Wienert hat sich damit einer ebenso mühevollen als dankbaren Aufgabe unterzogen. Ein erstes stattgehabtes Konzert fand eine ausgezeichnete Aufnahme beim Publikum.

Neben dieser Errungenschaft ist Konstanz und damit dem badischen Lande in dem seit dem vergangenen Sommer unter der Leitung von Intendant Dr. Schmiedhammer stehenden Stadttheater eine Grenzstufe kultureller Art angewachsen. Das Theater wurde mit einer starken Stoßkraft aufgebaut, so daß schon nach vier Monaten der Entschluß der energiegelassen Stadtverwaltung, den Bau einer umwälzenden Aenderung zu unterziehen, feststand. So vereinigte sich ein Plan, der gleichmäßig dem Gebot der Arbeitsbeschaffung als dem einer langverfümten Pflicht kultureller Repräsentation, entsprach.

Es erhebt nunmehr ein mit allen Mitteln der Modernität ausgestattetes Theater gegenüber der Insel, die durch Heinrich Suso Berühmtheit erlangte.

Eine breite Halle wird freigelegt, die die Besucher in ihrer Gesamtheit aufnimmt. Ein Foyer wird eingerichtet, schöne und zweckgearbeitete Sitze bürgen durch die leichtgeschwungene und wohlanklingende Anordnung für ein wandfreie Sicht. Die bisherigen Säulen fallen, statt ihrer gibt es eine mächtige Empore. Sogar das Schwierigste ist gelungen. Dem immerwährenden Drängen des Vanhern zufolge hat man einen Weg gefunden, die gedrückte Höhe des Raumes zu beheben. Die Decke erfährt eine Hebung um volle zwei Meter.

Mit derselben Gründlichkeit vollzieht sich aber die Neugestaltung der Bühne. Sie wird um viele Meter überhöht, erhält eine beachtliche Hinterbühne, einen Rundhorizont neuester Form und beleuchtungs-technische Apparate, wie sie besser in Stuttgart nicht verwandt werden. Auch das Orchester erfährt in seiner Vertiefung eine fundamentale Aenderung.

Es versteht sich, daß der Einsatz der Stadt die Schaffenskraft der Bühne aufs äußerste reizert. Waren die künstlerischen Leistungen der vergangenen Monate schon weit über Baden hinaus bekannt und geachtet worden und sind dem Leiter des Stadttheaters anlässlich seiner für Ueberlingen ingezogenen Schwedenspiele Anerkennungen hoher Stellen zuteil geworden, so vollzieht sich doch mit dem Umbau eine vollkommene künstlerische Reorganisation. Nach ersten Versuchen in der vergangenen Spielzeit wird im kommenden Jahre in Konstanz erstmals eine eigene Oper geführt werden. Welche Bedeutung dieser Aufbau angeht, der Schweizer Nachbarschaft gewinnt, läßt sich im Augenblick kaum ermessen. Ein Gebiet, das deutschseitig auf 120 Kilometer sein Theater hat, erhält damit eine Bühne, die sich Aufgaben wie „Carmen“, „Freischütz“, „Fidelio“ verschrieben hat. Als Höhepunkt des musikalischen Spielplans wird in dem neuen Hause „Der fliegende Holländer“ geboten werden. Im Schauspiel vollzieht sich eine Vertretung der Klassik, die „König Lear“ und „Wallenstein“ als besondere Repräsentanten zeigt. Die Verbindung mit der lebenden Dramatik ist außer einem 90 prozentigen Anteil von Erstaufführungen, durch drei Uraufführungen gewährleistet. Konstanz gibt am 20. Oktober mit den vier Großstädten Köln, Dortmund, Chemnitz und Leipzig das neueste Werk Fortler-Burggrafs „Der Sieger“. Es teilt mit Völsfeld und Lübeck Frensiens „Geert Brügge“ und hat im Januar die alleinige Uraufführung eines dramatisierten in besonderer Weise mit südbadischem Boden verknüpften Stoffes in Hoeflins „Ertchard“.

Auf dem Wege zur Bahn elektrifizierung

Gute Ansichten für die Elektrifizierung der Strecke Karlsruhe—Stuttgart

Karlsruhe, 6. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“.) Wie wir hören, ist in der Frage der Bahnelektrifizierung ein weiterer bedeutsamer Fortschritt technischer Art zu verzeichnen, der erfreulicherweise dem Lande Baden zugute kommt. Die Firma Brown, Boveri & Co. in Mannheim hat einen Umrichter entwickelt, der eine ganz neuartige interessante technische Erfindung darstellt und der für die Zwecke der Bahnelektrifizierung wertvolle Dienste zu leisten vermag.

Bekanntlich machte die Verwendung von elektrischem Strom aus den Landkraftwerken für die Reichsbahn große Schwierigkeiten. Der neue Umrichter ermöglicht nun, den Drehstrom von 50 Herz aus den Landkraftwerken in Einphasenstrom von 16 2/3 Herz, wie er für Bahnzwecke benötigt wird, umzuwandeln. Dank den Bemühungen des badischen Ministerpräsidenten Walter K ö h l e r fiel die Wahl für die Errichtung des neuen Umrichters auf Pforzheim. Dem großzügigen Entschluß der Reichsbahn gebührt besondere Anerkennung.

Die Aufstellung des Umrichters bildet ein gutes Vorzeichen dafür, daß in absehbarer Zeit auch die Reichsbahnstrecke Karlsruhe — Pforzheim — Mühlacker — Stuttgart selbst elektrischen Betrieb erhält. Wegen der starken Steigungen und des dichten Verkehrs eignet sich diese Strecke für die Elektrifizierung ausgezeichnet.

Beiprechung des Freiburger Erzbischofs mit bad. Regierungsvertretern

Karlsruhe, 6. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“.) Der Erzbischof von Freiburg Dr. Gröber hatte auf der Durchreise durch Karlsruhe eine Unterredung mit Vertretern des badischen Innen- und Unterrichtsministeriums über schwebende Angelegenheiten. Die Aussprache verlief im Geiste guten gegenseitigen Einvernehmens.

Gegen Gerüchtemacher

Mannheim, 6. Juli. Der Mannheimer Landespräsident warnt durch folgende Mitteilung: Die Ereignisse der letzten Tage bieten staatsfeindlichen Elementen ansehlichen einen willkommenen Anlaß für ihre Wühlarbeit. Die lächerliche Gerüchtemacherei über fährende Persönlichkeiten der Regierung, über die SA. usw. ist augenblicklich in vollster Blüte. Um diesen Elementen, die benutzt oder unbewußt den Staatsfeinden Vorstoß leisten, von vornherein entgegenzutreten, sah ich mich gezwungen, in mehreren Fällen die Verhängung der Schutzhaft anzuordnen und die Ueberführung nach Risslan zu veranlassen.

Ich bringe diese Maßnahme der Öffentlichkeit zur Kenntnis mit der ausdrücklichen Warnung, daß ich gegen jede Gerüchtemacherei und verleumderische Beleidigung der Bewegung selbst und ihrer Führer vorgehen und in jedem Fall die Ueberführung der Beschuldigten ins Konzentrationslager beantragen werde.

SS-Rundgebung in Freiburg

Freiburg, 6. Juli. Am Samstag, 7. Juli, findet um 20.30 Uhr in Freiburg auf dem Münsterplatz eine große Rundgebung der Hitler-Jugend statt. Es werden sprechen Oberbürgermeister Dr. Kerber und Bannführer Knoll, Freiburg. An die Rundgebung schließt sich ein Fackelzug der Unterbanne I/113 und IV/113 durch die Stadt an.

Ein guter 1934er in Aussicht

Der sommerreiche Sommer dieses Jahres, für viele Landwirtschaftszweige wenig erfreulich, hat sich wenigstens auf den Stand der Reben günstig ausgewirkt. In der Rheinpfalz, die mit einem Jahresdurchschnittsertrag von 750 000 Hl. Deutschlands größtes Weinbaugebiet ist, rechnet man mit einer an Menge und Güte sehr befriedigenden Ernte.

Grünkernzeit im Frankenland

Streng wird auch dieses Jahr wieder die Kontingenzierung der Grünkernerzeugung durchgeführt. Mit der Ernte wird in diesen Tagen, früher als sonst, begonnen. Die badische Bauernkammer hat wieder drei Qualitätsstufen festgelegt. Die Regierung tut alles, um den Absatz zu fördern.

Wenn die Julisonne herniedersteht auf das weite fränkische Land, dann hebt dort — einige Wochen vor der allgemeinen Getreideernte — die Grünkernzeit an. Die Grünkernernte bringt den fränkischen Bauern die ersten größeren Vereinnahmen im neuen Erntejahr, weshalb diese Zeit mit großer Sehnsucht erwartet wird. In den letzten Jahren freilich ist eine Krise im Absatz dieser hervorragenden Zuppenfrucht, die einen weit größeren Gehalt an Eiweiß- und Mineralstoffen besitzt als etwa Reis, Sago und Tapioka, eingetreten. Mit aller Kraft versucht die Arbeitsgemeinschaft fränkischer Grünkernerzeuger den Absatz zu steigern, indem sie auf Herstellung besserer Ware dringt und die Landwirte vor Ueberproduktion warnt.

Etwa 90 Gemeinden des Baulandes stellen Grünkern her. Dabei handelt es sich um 5 Dörfer des Bezirks Mosbach, um 16 Dörfer des Bezirks Buchen, um 24 Dörfer des Bezirks Tauberhofsheim, ferner um 11 Gemeinden des benachbarten württembergischen Frankenlandes.

Wie vollzieht sich die Gewinnung des Grünkerns? In aller Frühe zieht die ganze Familie hinaus auf den Dinkelacker. Die Körner dürfen, wenn der Grünkern gut werden soll, erst halbreif sein. Je zarter die Körner sind, um so schmackhafter wird die Suppe. Der Bauer selbst bedient das „Reff“, das ist ein nach oben stehender Rechen mit eisernen Zinken, der am „Hochelast“ angebracht ist. Mehrere sind der Dinkel noch mit der Sichel geschritten und dann hübschweise dem Bauer übergeben, welcher die Büschel derart durch das Reff zieht, daß die Ähren abgerissen werden und in den Hochelasten fallen, der zumeist auf einem

Pflugwägelchen befestigt ist. Die abgerissenen Ähren werden aus dem Hochelast in Säcke gefüllt und in die Grünkerndarre geföhrt. Die Ähren dürfen nicht lange Zeit im Sack verbleiben, weil sie dort warm werden und der Kern dadurch die grüne Farbe verliert. Ueberall im Bauland, vom Neckar bis zur Tauber und zur Jagst sieht man am Rand der Dörfer die malerischen Grünkerndarren. Es ist ein anmutiges Bild, wenn das Feuer in den Darren prasselt, für die Bauern freilich eine harte Arbeit. Tag für Tag sind die Darren an den Hauptarbeits Tagen in Betrieb. Zumeist gehört eine Darre mehreren Bauern zusammen. Die Feuerung befindet sich im unteren Teil des Grünkernhäuschens. Die Ähren werden, jeweils 4 bis 6 Säcke auf einmal, auf das mit zahllosen Hühnern versehungene Eisenblech geschüttet, das sich inmitten der Darre befindet. Die Temperatur soll möglichst gleichmäßig, vor allem nicht zu hoch sein. Leicht kann es sonst geschehen, daß statt „Grünkern“ ein „Gelbkern“ outage kommt. Unter fortwährendem Rühren müssen die Ähren zwei Stunden gedörrt werden.

Vom Dörrrofen wandert der Grünkern zum Entkühlen (zum „Gerben“) in die Mühle.

Als beste Speiseforte zur Grünkernerzeugung wird Müllers Gaiberg Landpils empfohlen. Der Acker soll eine sonnige Lage, er soll richtig gebüht und gut bearbeitet werden, die Aussaat soll mit der Sämaschine erfolgen, das Saatgut soll vor der Aussaat gut abgeigt werden. Neuerdings fang man an, den Grünkern mit der Sense zu schneiden und die Ähren mit der Dreschmaschine vom Stalm zu bringen.

Wenn im Frankenland erstmals Grünkern hergestellt wurde, wissen wir nicht. Der Volksmund berichtet, daß man im Hungerjahr 1817 durch einen Zufall die Herstellung des Grünkerns entdeckt habe. In jenem Sommer sei der Dinkel nicht reif geworden infolge der großen Nässe. Um wenigstens einen Teil der Ernte zu retten, habe man die halbreifen Körner im Backofen gedörrt. Die gedörrten und dann zerriebenen Körner gaben ein schlechtes Mehl, aber eine gute Suppe! So einleuchtend die Sache ist, Grünkern war schon lange vor dem Hungerjahr 1817 bekannt. Im Höfflinger Gemeindearchiv wird der „Grüne Kern“ schon 1744 genannt. Es heißt dort „40 Kreuzer für 2 Mehen Krünen Kern, so dem Herrn Hofrat Fiedler in Würzburg verehrt“. In einer Abrechnung der Freireichlich von Fischen Gutsverwaltung wird „grüner Kern“ gar schon im Jahre 1730 erwähnt.

schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht.

Vogberg bei Tauberhofsheim. (Räuferei.) Die 19jährige Hildegard Behringer von hier wurde in Heidelberg als Leiche aus dem Neckar gezogen. Es besteht der Verdacht, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Ellmendingen, bei Forstheim. (Einbruch.) Die Einbrecherbande, die in letzter Zeit hier ihr Unwesen trieb, scheint immer noch am Werk zu sein. In einer der letzten Nächte drangen die Diebe in die Wirtschaft „Zur Traube“ ein und erbeuteten außer Rauchwaren und Lebensmitteln etwa 15 Mark Bargeld.

Durlach. (Unfall) Donnerstag geriet in der Adolfs-Hiller-Straße ein 12 Jahre alter Volksschüler unter einen Personenkraftwagen, wodurch er einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels davontrug und ins Städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Den Kraftwagenführer trifft kein Verhängnis am Unfall.

Offenburg. (Todesfall) Vom Tode des Erlinzens gerettet hat der 12 Jahre alte Schüler Walter König von hier das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen des A. Breuer, das in den angefangenen Mählab geblieben und dem Tode schon nahe war.

Mörsbach bei Achern. (Sturz beim Kirchschnepflücken.) Donnerstag nachmittag stürzte die Ehefrau des Landwirts Moritz Weber beim Kirchschnepflücken von der Leiter. Sie wurde mit einem schweren Beckenbruch ins Acherener Krankenhaus verbracht.

Stodach. (Verkehrsunfälle.) Ein Motorradfahrer geriet in der Nähe des Bahnhofs nach Risthof in eine auf der Straße stehende Personengruppe (1) und stürzte. Während die unvorsichtigen „Straßenfischer“ unverletzt blieben, zog sich der Motorradfahrer schwere Verletzungen zu, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Der Monteur Martin verunglückte in einer Kurve der Straße nach Bodman durch den Bruch der Vordergabel seines Fahrrads. Mit einer Gehirnerschütterung wurde er ins Stodacher Krankenhaus eingeliefert.

Kleine badische Rundschau

Mannheim. (Töblich verunglückt.) Am Mittwoch nachmittag wurde auf der Industriebrücke eine Maschinistin von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen, so daß sie erhebliche Verletzungen erlitt. Auf dem Transport zum städt. Krankenhaus ist die Verunglückte gestorben. Die polizeiliche Ermittlung bezüglich der Schuldfrage ist eingeleitet.

Waldorf bei Wiesloch. (Töblicher Unfall.) Der 50jährige Georg Gieser

von hier wurde von seinem Vater bewußtlos aufgefunden. Er ist angedungen in der Dunkelheit die Treppe herabgestürzt. Durch den Drallschlag wurde sofort die Ueberführung in das Krankenhaus Heidelberg angeordnet. An den erlittenen Verletzungen ist Gieser gestorben.

Heidelberg, 6. Juli. Eine 15jährige Radfahrerin wurde beim Ueberqueren der Vangerowstraße von einer Zugmaschine erfaßt und zu Boden geworfen. Das Mädchen wurde mit



Amfliche Anzeigen

Baden-Baden
Handelsregisteramt, Abt. B, Bd. III, S. 22: Firma Gustav Joos Kaufmann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Baden-Baden. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Hausstatens-Einrichtungen, Gegenständen und Eisenwaren, sowie die Vertretung an gleichartigen und ähnlichen Unternehmungen, insbesondere der Erwerb und der Fortbetrieb des zu Baden-Baden unter der Firma Gustav Joos bestehenden, bisher dem verstorbenen Kaufmann Gustav Joos gehörenden Geschäfts. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Mai 1934 festgesetzt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Stammskapital: 30.000 Mk., Geschäftsführer: Dipl.-Kaufmann Julius Winkler in Rastatt. (26. 6. 34.)
Baden-Baden, den 26. Juni 1934.
Bad. Amtsgericht I.

Ettlingen
Rindvieh- und Pferdemarkt in Ettlingen
Jeden zweiten Mittwoch im Monat. Ab 8 Uhr bis 12 Uhr am Mittwoch, den 11. Juli, vorm. 7 Uhr, auf dem Schloßplatz bzw. in der gedekten Schloßmarkthalle. 36011
Schweinemarkt jeden Mittwoch

Befanntmachung
Die freiwillige Umstellung aller Gebirgsanliegen wird auch im Jahre 1934 fortgesetzt. Die Festlegung der Berechtigungsgebiete erfolgt durch eine amtliche Abgrenzungskommission. Als wichtigste Angelegenheiten, die im

Gernsbach
Handelsregisteramt A. O. S. 133: Firma Felix Kell, Gernsbach: Die Firma ist erloschen.
Gernsbach, 23. Juni 1934.
Amtsgericht.

Karlsruhe
Im Kontursverfahren über das Vermögen der Firma Jakob Seg, Schuhwarenhaus zum „Haus Segs“, inhaber Jakob Seg, Kaufmann in Karlsruhe, Kronenstr. 17a, in Liquidation zur Vermeidung über den vom Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag bestimmt auf: Freitag, den 27. Juni 1934, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, Hofstr. 8, III. Stock, Zimmer Nr. 253. Der Vergleichsvorschlag und die Erläuterung des Gläubigerauswisses sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Karlsruhe, den 2. Juli 1934.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts A. 1.

Lahr
Handelsregisteramt A. II, O. S. 206: Firma Emil Adermann in Kürzell: Die Firma ist erloschen.
29. 6. 34.
Handelsregisteramt B. O. S. 80: Firma Rheinische Tabakmanufaktur-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dachsenheim ist erloschen.
Lahr, 28. Juni 1934.
Amtsgericht

Ralfatt
Bekanntmachung
Gemäß Abschnitt C, I, 1b, der Entscheidung des Bezirksrats Ralfatt vom 18. 6. 1926 für das Würg- und Schwarzwaldgebiet wird als Pflicht für die Vornahme von Ausbesserungsarbeiten an den Wasserbauten der Würg die Zeit vom Montag, den 16. Juli bis Sonntag, den 12. August 1934, festgesetzt.
Ralfatt, den 5. Juli 1934.
Wasser- und Straßenbauamt.

Sulzbach
Farren-Derhaus.
Die Gemeinde Sulzbach, Amt Rastatt, verkauft einen zur Aucht untauglichen Kindererker, Angebote auf Lebenszeit sind bis längstens Mittwoch, den 11. Juli 1934, nachmittags 6 Uhr, beim Bürgermeisterei einzureichen.
Sulzbach, den 5. Juli 1934.
Der Gemeindevorstand: Weber, Bürgermeister.

Kehl
Zwangs-Versteigerung.
Im Zwangsversteigerung des Grundstücks in Kehl, Band 18, Heft 23: 1. 4 a 90 qm Hofreite mit 1 a 10 qm Hausgarten auf. 6 a 00 qm Adolfs-Hiller-Straße 105 mit a) einem zweiflügeligen Wohnhaus, Balkenterrasse und Ankleidung, b) einer Hofreite, c) einer Hofreite, d) einer Hofreite, e) einer Hofreite, f) 1922 Neubau des Brennereigeschäfts, g) Gartenerbau, h) Gartenerbau.
Die Gebäude unter b, c und d stehen teilweise auf 1 a 91 qm Schöpfung 11.000.— Mk.
2. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
3. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
4. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
5. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
6. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
7. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
8. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
9. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
10. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
11. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
12. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
13. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
14. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
15. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
16. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
17. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
18. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
19. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
20. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
21. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
22. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
23. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
24. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
25. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
26. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
27. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
28. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
29. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
30. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
31. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
32. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
33. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
34. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
35. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
36. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
37. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
38. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
39. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
40. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
41. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
42. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
43. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
44. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
45. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
46. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
47. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
48. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
49. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
50. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
51. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
52. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
53. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
54. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
55. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
56. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
57. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
58. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
59. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
60. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
61. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
62. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
63. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
64. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
65. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
66. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
67. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
68. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
69. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
70. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
71. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
72. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
73. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
74. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
75. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
76. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
77. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
78. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
79. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
80. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
81. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
82. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
83. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
84. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
85. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
86. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
87. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
88. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
89. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
90. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
91. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
92. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
93. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
94. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
95. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
96. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
97. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
98. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
99. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
100. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung

Offenburg
Zwangs-Versteigerung.
I. S. 434. 47497
Im Zwangsversteigerung des Grundstücks in Offenburg, Band 13, Heft 28: 1. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
2. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
3. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
4. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
5. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
6. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
7. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
8. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
9. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
10. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
11. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
12. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
13. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
14. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
15. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
16. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
17. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
18. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
19. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
20. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
21. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
22. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
23. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
24. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
25. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
26. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
27. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
28. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
29. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
30. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
31. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
32. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
33. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
34. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
35. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
36. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
37. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
38. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
39. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
40. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
41. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
42. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
43. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
44. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
45. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
46. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
47. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
48. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
49. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
50. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
51. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
52. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
53. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
54. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
55. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
56. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
57. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
58. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
59. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
60. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
61. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
62. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
63. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
64. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
65. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
66. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
67. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
68. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
69. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
70. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
71. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
72. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
73. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
74. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
75. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
76. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
77. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
78. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
79. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
80. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
81. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
82. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
83. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
84. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
85. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
86. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
87. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
88. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
89. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
90. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
91. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
92. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
93. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
94. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
95. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
96. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
97. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
98. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
99. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
100. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung

Oberkirch
Zwangs-Versteigerung.
R. 1434. 47495
Im Zwangsversteigerung des Grundstücks in Oberkirch, Band 13, Heft 26: 1. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
2. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
3. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
4. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
5. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
6. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
7. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
8. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
9. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
10. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
11. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
12. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
13. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
14. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
15. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
16. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
17. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
18. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
19. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
20. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
21. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
22. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
23. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
24. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
25. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
26. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
27. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
28. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
29. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
30. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
31. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
32. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
33. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
34. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
35. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
36. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
37. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
38. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
39. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
40. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
41. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
42. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
43. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
44. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
45. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
46. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
47. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
48. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
49. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
50. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
51. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
52. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
53. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
54. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
55. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
56. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
57. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
58. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
59. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
60. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
61. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
62. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
63. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
64. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
65. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
66. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
67. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
68. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
69. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
70. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
71. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
72. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
73. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
74. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
75. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
76. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
77. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
78. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
79. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
80. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
81. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
82. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
83. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
84. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
85. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
86. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
87. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
88. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
89. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
90. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
91. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
92. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
93. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
94. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
95. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
96. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
97. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
98. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
99. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
100. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung

Offenburg
Zwangs-Versteigerung.
I. S. 434. 47497
Im Zwangsversteigerung des Grundstücks in Offenburg, Band 13, Heft 28: 1. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
2. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
3. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
4. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
5. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
6. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
7. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
8. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
9. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
10. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
11. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
12. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
13. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
14. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
15. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
16. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
17. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
18. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
19. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
20. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
21. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
22. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
23. 1 a 23 qm Ackerland, 600.— Schöpfung
24.

... marschieren im Geist in unsern Reihen mit

Zu Walter Flex' Geburtstag am 6. Juli

Walter Flex und Hermann Löns sind die beiden Dichter der Vorkriegs- und Kriegsjahre, deren Wesen der deutschen Jugend heute noch am besten entspricht, die noch heute voll und ganz die unsrigen sind. Beide sind im Weltkrieg gefallen und beide haben durch ihren Heldentod ihr Lebenswerk gekrönt. In ihren Gedichten, Erzählungen und Schriften lebt der unsterbliche Glaube und der vorwärtsstürmende Drang der deutschen Jugend aller Zeiten. Darum sind uns Jungen beide Bannerträger deutschen Wesens.

Keiner hat dem Erleben des großen Krieges so tief nachgegrübelt, keiner hat ihm so schlicht und doch so ergreifend Ausdruck verleihen können wie Walter Flex. In seinem „Wandermärchen zwischen beiden Welten“, im „Weihnachtsmärchen des 50. Regiments“, in einer Reihe von Gedichten hat er die Kameradschaft, die Treue und Opferbereitschaft besungen. Seine dichterischen Werke sind fast ausnahmslos nicht tote Erzeugnisse der Vergangenheit, sondern erwachen gerade heute zu ihrer wahren Sinngebung und sind lebendige Gegenwart und Zukunft.

Ein Gedanke, der sich als roter Faden durch alle Dichtungen Walter Flex' zieht, ist das Weiterleben und Weiterwirken der Gefallenen des großen Krieges. „Es gibt keinen Tod, Gott schuf nur das Leben!“ ist die feste Überzeugung, die aus seinen Gedichten spricht. Dieselbe feherliche Gewissheit des Weiterlebens der Toten in ihren Kameraden und Nachkommen, wie sie uns aus dem Liebes Horst Wessels entgegenstrahlt, lebt in Walter Flex, wenn er schreibt:

Mein Fuchs geht immer gleichen Tritts
Vorank, entlang dem grauen Zug
Und graue Reiter reiten mit,
Die er vor mir im Sattel trug.

Wir Lebenden müssen die Aufgabe der Toten des Weltkrieges übernehmen und weiterführen, damit diese unter uns und in uns weiterleben können. Keinen andern Dank, keinen Ehrenhain und kein feineres Denkmal verlangen die Gefallenen. Auf die Frage, wie die Dankeschuld unseren Helden gegenüber getilgt werden könne, antwortet der tote Soldat bei Walter Flex aus dem Grabe mit den Worten:

Wir sanken hin für Deutschlands Glanz,
Blüh, Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
Ist mir ein Denkmal, wohlgepflegt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
Ein Blümlein überm Grab mir pflügt.
Die Büblein schlant, die Dirnelein rant
Blühn mir als Totengärtlein Dank.
Blüh, Deutschland, überm Grabe mein
jung, stark und schön als Heldenhain!

Nicht Totenklage fordert Flex für die Gefallenen, sondern ein anderes Heimrecht den Toten. So spricht sein gefallener Freund Ernst Wurche zu ihm im Geiste die mahnenden Worte: „Totenklage ist ein arger Totendienst, Gesell, wollt ihr eure Toten zu Gespenstern machen oder wollt ihr uns Heimrecht geben? Es gibt kein Drittes für Herzen, in die Gottes Hand geschlagen. Macht uns nicht zu Gespenstern, gebt uns Heimrecht! Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Laichen zu hören. Macht uns nicht ganz zu greisenhaft ernsten Schatten, laßt uns den feuchten Duft der Heterkeit, der als Glanz und Schimmer über unserer Jugend lag. Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden. Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen. Gebt uns Heimrecht, wie wir's im Leben genossen haben.“

Nur so, wenn die Gefallenen jederzeit unter uns treten können, ohne daß wir betreten verstimmen müßten, nur so können sie unter uns weiterleben. Sie vermitteln uns die Kräfte der Ewigkeit, die Kraft der 2000jährigen Geschichte des deutschen Volkes. Nicht nur an den einzelnen Volksgenossen treten die Gefallenen heran, zu Wächtern und Hürten des ganzen deutschen Volkes und seiner Zukunft sind die bestimmt, die rings um das Reich mit ihren Leitern die Heimat schützen. In unvergleichlicher Schönheit hat Walter Flex diesen Gedanken ergriffen und ihn im „Weihnachtsmärchen des 50. Regiments“ in der Erzählung von dem heimlichen König, der in der Herzkammer der Erde thronet, gestaltet. Er erzählt: „Der heimliche König ist täglich ein anderer und immer derselbe. Er wacht auf seinem Thron in der Herzkammer der Erde, wo alle Geräusche der oberen Welt zusammenfließen, dort lauscht er auf die tausendfältige Musik der Stimmen der Lebenden. Gott der Herr hat ihm geboten, zu wachen, daß die Musik der Stimmen seines Volkes rein, stark und fromm töne wie eine gewaltige Orgel. Darum sitzt er auf seinem Throne und lauscht. Jeder Miston aus der vielfältigen Musik läßt das Schwert in der Hand des heimlichen Königs leise erklingen. Dann tritt ungerufen einer seiner grauen Brüder um uns her an seinen Thron, und der

heimliche König gibt ihm leise rannend Befehl und Auftrag. Er hört alles, was die Ueberlebenden seines Volkes droben auf der Erde denken, reden und singen, jeden Seufzer, jedes törichte Lachen, jeden Schrei und jedes Lied. Und so er einen Miston austilgen will, sendet er seine grauen Boten durch die Nacht, und sie wandeln durch Schlösser und Kettelkammern, durch die Erdhöhlen der Schlachtfelder und an die Tische der Könige. Sie wandeln und lächeln das leichtfertige Lachen aus, wie man Lichter an loderlichen Tafeln auslöscht. Wo Selbstmüchtige und Prasser schweigen, legt sich der Sendbote des heimlichen Königs als grauer Gast unter die Feiernden und wirft seine Schatten über die helle Tafel, bis ihnen die Herzen schwer wie Stein werden, die eben noch wie Sommervögel sangen. Der heimliche König hat keinen Namen... Täglich tritt ein anderer aus der Schar der toten Soldaten in die Herzkammer der Erde und sitzt auf dem Thron des heimlichen Königs nieder, um Dienst an der Seele seines Volkes zu tun und sie zu pflegen wie eine alte, heilige Orgel.“

Den toten Soldaten in der Herzkammer der Erde ist das Heiligste und Wertvollste des Vol-

kes, die Seelen der ungeborenen Kinder zu Schutz und Pflege anvertraut. In einem See, der aus den Tränen ihres Volkes zusammerrinnt, baden die Gefallenen diese Seelen der Ungeborenen, daß diese auch nach ihrer Geburt auf Erden stark und rein bleiben. Zwar die Worte ihrer toten Hüter werden die Kinder im Leben später vergessen haben, aber „aus ihren Seelen wird den Lebendigen der seine klare Duft dieser vergessenen Stunden der Zwiegespräche entgegenströmen.“

Nur in dieser inneren Verbundenheit mit seinen Gefallenen, wie sie Walter Flex feherisch geahnt und dichterisch gestaltet hat, kann das deutsche Volk leben, und nur dann kann es erblühen und erstarben, wenn die Sonnenblume, die Walter Flex seinem Freunde Ernst Wurche mit ins Grab gab, als leuchtendes und mahnendes Sinnbild der deutschen Jugend den Weg in die Zukunft weist.

Die Fackel, die seinem Grabe entloht, soll Jugend um Jugend hüten, bis unter Morgen- und Abendrot in Friedensträumen und Schlachtentod die letzten Deutschen verblühen.

Dr. S. Treutlein.



„Der Wiederaufbau“
Moderne Gekochmalerei.
Zum Schlageter-Gedenkraum, München. Von Barthel Gilles-Röhm.

zu fassen. Bis jetzt hatte man keine geeigneten Farben zur Steinmalerei, während die Enkaustik ein geradezu ideales Farbmateriale hierfür bietet. Dr. Schmid hat den Beweis geliefert, daß seine Enkaustikmalerei absolut wetterfest ist. Gutachten erster Sachleute bestätigen es ihm.

Wie Dr. Schmid im einzelnen ausführte, interessiert sich leider das Ausland mehr für seine Erfindung als vielfach das Inland. Eine Reihe von Enkaustikmalern haben sich als seine Schüler in der über ganz Deutschland verbreiteten Enkaustik-Gilde zusammengeschlossen. Zu diesen gehören in München: P. Bär, M. Cordier, Ludwig Oberle, Hugo Dehne, Professor Sieck; sodann Joseph Pilars in Wasserburg, Barthel Gilles und P. Decker in Köln, Eugen Niederer in Basel, H. A. Lyon in Cambridge Mass. in U.S.A. Diese Maler wenden seine Technik an und sind hier von begeistert, haben auch teilweise bereits mit großem Erfolg Enkaustikbilder angefertigt.

Die erste große Entwicklung der antiken Enkaustik seit den ältesten Zeiten bis auf die heutigen Tage zeigen wird, ist für April 1935 in Nürnberg von Seiten der Bayerischen Landesgewerbebehörde und der Direktion der Nürnberger Städtischen Kunstsammlungen geplant.

Der Maler mit der Lötlampe

Ein Besuch bei dem Münchner Forscher Dr. Hans Schmid. — Schmid malt mit Öse und Wachs — Die neue Gekochmalerei.

Draußen am Rand der Stadt, im St. Josephs-Spital, dem neuen Münchner Altersheim an der Baldriehofstraße, lebt Dr. Hans Schmid als Hausarzt, Maler und Kunsthistoriker. Gerne gibt Dr. Hans Schmid mir eingehend Aufschluß über seine Forschungen und Erfindungen. Nach dreißigjähriger systematischer wissenschaftlicher Arbeit unter Ueberwindung immer neuer Schwierigkeiten jeder Art sieht sich Dr. Schmid am Ziele seines Strebens. Schmid wurde 1871 in Teuschnitz in Oberfranken geboren, studierte fünf Jahre an der Münchner Akademie und war zwei Jahre in Rom Schüler eines der bekanntesten Freskenmalers, des päpstlichen Hofmalers und Direktor der vatikanischen Sammlungen Ludovico von Seib. In München wirkte Dr. Schmid zehn Jahre als Fachlehrer für Kunstgeschichte, Fresko- und Wandmalerei. Schon frühzeitig interessierte sich Schmid bei seinen gründlichen kunstgeschichtlichen Studien ganz besonders für die technischen und chemischen Fragen der Malerei. Bald stellte er bewußt seine Forschungen auf die Ergründung der völlig verloren gegangenen Maltechnik der Antike ein, da deren Farben eine fast unbegrenzte Lebensdauer und eine viel größere, natürliche Leuchtkraft und Tiefe aufweisen und außerdem nicht reißen oder springen und auch nicht nachdunkeln.

Eindringlich und von seiner Idee und seinen Erfindungen ganz eingenommen schildert mir Dr. Schmid, wie ihm im einzelnen der Nachweis gelang, auf welche Art die Ägypter und nach ihrem Vorbild die Griechen und Römer Wachs und Harz verwandten und diese unter Anwendung von Kohlenbeden einem technisch sehr umständlichen Einschmelzverfahren, aufgetragen haben, und wie er dazu kam, unter Nachahmung der primitiven antiken Technik bei Verwendung moderner Hilfsmittel eine neue enkaustische Maltechnik zu finden und ihre allgemeine Anwendung zu ermöglichen. Dr. Schmid benutzt nicht, wie die Ägypter vor 5000 Jahren, das Kohlenfeuer, sondern er konstruierte eigene Instrumente, die erst die leichte und allgemeine Benutzung seiner modernen elektrischen Heiztechnik möglich machen.

Ein Besuch in dem Atelier dieses Enkaustikmalers, in seinem Archiv und seiner Bibliothek gab mir sodann einen überraschenden Ueberblick über die vielseitige Anwendungsmöglichkeit des neuen Verfahrens. Ebenso wie im Altertum kann diese neue Technik heute dazu dienen, sowohl Miniaturen zu malen wie ganze Häuserfronten zu bemalen; sie läßt sich ebenso auf Leinwand wie auf Papier, Seide, Holz oder Stein anwenden. Für alle Anwendungsarten hat Dr. Schmid überzeugende Beispiele aus seiner Hand oder von seinen zahlreichen Schülern in seinem Atelier gegenwärtig. Eine ganze Anzahl von Patenten hat sich Dr. Schmid für seine Erfindungen, seine Malinstrumente und Wachsformen gesichert, damit diese nicht im Auslande nachgemacht werden.

Ich sehe eine herrliche enkaustische Steinmalerei, eine Figur, die jahrelang im Freien stand und die nun ohne die geringste Beschädigung die alten leuchtenden Farben aufweist, die wie eine Glasur wirken. Es begeistern mich herrliche Landschaftsbilder, Apsidenmalereien, Holzmalereien, vor allem aber Goldmalerei auf heißes Wachs aufgetragen. Für heroische Motive eignet sich die neue Enkaustikmalerei ganz besonders. Dr. Schmid zeigt mir im Altersheim den Schlageter-Gedenkraum, den einer seiner Schüler, der Kölner Maler Barthel Gilles, nach dem Enkaustikverfahren ausmalte. Hier wurden ganz große Flächen bemalt, und die emailartige Wirkung ist über-

wältigend. Auch der Arbeitsdienst, der Wiederaufbau von Volk und Vaterland sind sinnbildlich und eindrucksvoll in leuchtenden Farben dargestellt. In Hand sehr guter Aufnahmen zeigt mir Dr. Schmid einige von ihm bemalte Häuserfronten. Auch an der Wetterseite erwies sich seine Gekochmalerei als unbedingt widerstandsfähig. Dr. Schmid denkt daran, wie in der Antike, Architektur und enkaustische Malerei weitgehend miteinander zu verbinden. Moderne Siedlungen, öffentliche Gebäude und andere große Bauwerke können nach seiner Ueberzeugung durch enkaustische Bemalung einen ganz neuen Stil durch diese Verbindung erhalten und eine viel größere, lebendige Wirkung erzielen.

Ein Hauptziel von Dr. Schmid ist es, die Bemalung von Steinmalereien wieder in die Wege zu leiten. Erst im 19. Jahrhundert war es Sitte geworden, Plastiken nicht mehr farbige



„Der Wanderer“ von Georg Friedrich Kersting

aus der Karlsruher Romantiker-Ausstellung, (bis 15. Juli 1934)

Wie die schöne Sepia-Bildung des ausruhenden Wanderers auf der Felsenhöhe deutlich zeigt, gehört G. F. Kersting, zum engsten Freundeskreis Caspar David Friedrichs, des berühmten Führers der norddeutschen Landschaftsmalerei der Romantik, den Kersting in Dresden kennen lernte. Kersting pflegte mit besonderer Liebe das Bildnis im Innenraum und das hiebemelerliche Stettenbild. Gemälde wie das „Mädchen am Flügel“ oder die „Stickerin Luise Seidler am Fenster“ und der „Gelehrte an seinem Schreibtisch“ sind Bilder Kerstings, in denen die gemüthliche und behagliche Stimmung des

Wiedermeters lebt, und die zu seinen feinsten Schöpfungen gehören. Goethe hat Kersting besonders geschätzt und ihn öfters tatkräftig gefördert. So besitzt das Weimarer Museum heute auch seine bekanntesten Werke. Kersting, geboren 1785 in Güstrow machte 1812 als Uitzauer Jäger die Freiheitskriege mit und erwarb sich dabei das eiserne Kreuz. Er starb 1847 als Leiter der Porzellanmanufaktur in Meißen. Wir besitzen in Karlsruhe im Privatbesitz seiner Nachkommen eine Reihe schöner Werke des Künstlers, woraus auch unsere Studie stammt. G. Richter.

Der graue Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(17)

Aussage des Zigarrenstummelsammlers Eduard Piper

„Eduard Piper! — Na ja: Wenn Sie mir so schimpfen wollen, denn heiße ich Piper. Aber wer mich liebhat, der nennt mich Pipel-Edel! Unter dem Namen kennt mich jeder. Besonders des Nachts.“

Geboren? Ich glaube: Ja! Je mehr ich mir aufschaue, desto wahrscheinlicher wird es mir... Denn, nicht wahr, aus nicht wird doch nicht? Wie alt? Vierundfünfzig Jahre. Ja, ja — die Zeit vergeht!

Beruf? Gelegenheitsarbeiter, meine Herren! Aber wie das so geht: Die Gelegenheiten sind heute rar... In den Pausen bin ich Nachtrat. Da sammle ich von Herrschaften abgelegte Zigarrenstummel. Saures Brot!

Familienstand? Immer noch ledig. Ja — leider, leider: Das hat niemals klappen wollen! Wenn ich mich für eine erwärmt hab', dann haben sie mich gerade wieder eingespunnen; und wenn ich wieder raus war, war die Puppe längst verkriffen...
I ja doch: Ich komm' schon zu die Sache und gebe der Wahrheit die Ehre! Es war alles haarklein so, wie es der Kohlenadmiral, der Holländer, erzählt hat — wie ich mir denke, daß er's erzählt hat, heißt das. Ich schließe mich dem geehrten Herrn Vorredner voll und ganz an.

In der Nacht ist der Graue Herr über die Straße gekommen — ohne viel Gekne — ist ja umgefallen — und in das Haus getreten. Das stimmt! Das habe ich gesehen und hernach gehört, wie sie drinnen mit dem Schießgewehr gespielt haben...
Warum ich mich nicht beizeiten gemeldet habe —? Meine Herren: Ich bin ein Philosoph; ich seh' so Sachen lieber von weitem an; ich gehe nicht gern zu nahe ran! Man verbrennt sich bloß die Finger. Wenn ich zur Polizei gegangen wär', hätten sie mich womöglich dabei gehalten — aus anderen Gründen.

Nu hat's mich also doch erwischt... Und nun, bitte, raus mit der Zungengebühren!
Weitere Niederschrift des Staatsanwalts
Dr. Sigrift

Der Herr Minister hatte die Geduld verloren und den alten Trunkenbold hinausbringen lassen. Er schaute in einer bei seiner milden und frommen Gemütsart seltenen Anwendung von Unmut zu dem Diener auf, der sich ihm wieder mit einer leisen Meldung genähert hatte. „Ich kann Herrn Rottebohm nicht helfen, und wenn er, wie er melden läßt, vor Ungeduld Blut und Wasser schwitzt!“ sagte er. „Er muß noch ein Weilschen verjähren! Bestellen Sie ihm das! Wo ist die Zengin?“

Er wandte sich an die magere kleine Kellnerin aus „Anolls Taverne“, die inzwischen eingetreten war und die sich lässig, mit einem herausfordernden Winken der Schultern, in den Vordergrund schob. „Wie ist Ihr Familienname? Ihr Bräutigam weiß den nämlich nicht. Nibel? Also: Tilde Nibel... Ihre Personalleuten können wir ja später aufnehmen, falls es überhaupt nötig ist. Erst erzählen Sie einmal, was Sie wissen und ob Sie überhaupt etwas wissen! Haben Sie den Grauen Herrn gesehen?“

„Nu — wo werd' ich den nich gesehen haben?“ sagte die Tilde Nibel. Sie hatte etwas Dreistes und Dummes. „Der war groß und did genug!“

„Did?“

„Na — oder war der große graue Mantel, den er angehabt hat, so did? Ich habe mit den Kerl nicht so genau angekielt. Was interessiert mich so'n oller Mann?“

„Aber Sie können beschreiben, ob er einen Bart hatte oder —“

„Einen kurzen grauen Vollbart hatte er und einen Schnurrbart im Gesicht. Das war blaß. Traurig hat er ausgesehen — so recht auf's Geld aus — recht so wie einer von die Reichen hat er gut und gerne auf dem Buckel gehab't. Er hat sich schon Zeit gelassen beim Gehen...“

„Auf die Villa zu?“

„Na — wohin denn sonst? So'n Großpapa kann doch nicht auf die Bäume klettern!“

Ich ergriff, angesichts der christlichen Geduld des Herrn Ministers, das Wort. „Benehmen Sie sich hier anständig!“ donnerte ich die Person an. „Wenn Sie auch offenbar gar keine Ahnung haben, wer der Herr da ist, mit dem Sie sprechen! Ich rate Ihnen: Lachen Sie nicht so frech! Sonst stekt man Sie ohne weiteres wegen Ungebühr ins Loch... Das sage ich Ihnen — ich, der Staatsanwalt! Mit dem haben Sie ja schon öfters Bekanntschaft gemacht!“

Das Frauenzimmer wurde etwas kleinlaut.

Sie murrte: „Also: Der Graue Herr hat vor der Villa seinen Hausknochen rausgelangt und ist rein und hat das Tor nicht mal zugesperrt — der Duffel! Und, wieder voll Trost wider Polizei und Obrigkeit in dem verbissenen, spitzen Gesicht: „Was geht mich das ganze Gefnalle an! Da drinnen haben sie dann geschossen... Mögen doch die Reichen aufeinander schießen! Meinen Segen haben sie! Je toller, je besser! Köpft die nur morgen früh!“
Das Frauenzimmer wurde als unverbesserlich hinausgeschleitet.

Ich wandte mich zu dem Dr. Morell. „Ich beglückwünsche Sie zu Tilde Nibel und dem Pipel-Edel!“ sagte ich. „Solche Zeugen habe ich mir schon lange gewünscht!“

„Ich gebe zu: Es ist brüchiges Material...“ Das Gesicht des Verteidigers schattete düster.

Ich fuhr fort: „Und was Ihren Hauptzeugen betrifft, so haben wir uns telephonisch mit dem Kapitän der Sieben Provinzen im Hafen in Verbindung gesetzt. Er gibt an, daß der Schiffsheizer Willem de Poorter schon öfters, soviel er weiß, wegen Körperverletzung und sonstiger Missetaten mit den Strafgefangenen in Holland, England und wahrscheinlich auch in andern Ländern in Konflikt geraten sei... Viel Staat ist mit dieser mittelmäßigen Vögelgarde von Zeugen wirklich nicht zu machen, Herr Doktor!“

Dr. Morell antwortete nicht. Er war aufgesprungen. Er schritt schnell und unruhig in

dem großen Saal auf und nieder. Man sah, wie der ehrgeizige und wahrscheinlich auch verliebte Mann mit dem erneuten Sinken seiner Hoffnung, Margot Sandner zu retten, kämpfte.

Der greise Minister Dr. Philipp Nöldechen folgte ihm mit seinen merkwürdig altersträuben und doch wieder hellfichtigen großen Augen und sagte in seiner leisen, abgeklärten Art: „Ich fürchte ja auch, wir werden diese Schatten-gestalt des Grauen Herrn nicht zum Leben erwecken. Sie hat etwas entmutigend Unbestimmtes; sie existiert nur in einigen höchst zweifelhaften Köpfen. Die Frage ist nur: Wie kämen diese Leute dazu, sich diese Erscheinung des Grauen Herrn — so, wie sie sie übereinstimmend merkwürdig genau schildern — bei hellem Vollmondhchein, auf zehn Schritte Entfernung, einzubilden? Sie haben ja nicht das geringste Interesse daran! Sie haben ja nur Schere-reien bei der Polizei und Vernehmungen davon! Weiter nichts!“

Der Minister rückte die goldene Brille auf der für seinen zarten Körperbau so mächtigen Stirn zurecht und schaute bestrebt nach der Tür. „Das ist ja die neueste Art, mir jemand unangemeldet hereinzuführen!“ sprach er. „Da möchte ich doch sehr bitten —“

Aber der junge Regierungsrat mit den vielen Schmissen, der eingetreten war, wußte, was er tat. Er strahlte vor Pflichter. Er schob einen blühenden, kräftigen jungen Mann aus dem Volk in der ersten Hälfte der Dreißiger vor sich her, dessen freimütiges schnurrbartiges Gesicht, ungezwungene frasse Haltung und bescheidenes, aber bestimmtes und selbstsicheres Wesen den günstigsten Eindruck machten — zumal nach den unerquicklichsten Dünken, die die drei ählichen Geister von vornhin im Saal hinterlassen hatten.

„Ich bringe den Gänsehändler Otto Wigel“ verkündete der Regierungsrat stolz. „Es war ein glücklicher Zufall! Herr Wigel hatte gerade geschäftlich in der Stadt zu tun. Er hatte bisher in seinem weit entlegenen Dorf von dem ganzen Prozeß Sandner noch nichts gehört. Nun mischte er sich aus Neugier in die Menge, die hier auf dem Plage das Ministerium belagert und in der übrigens, wie ich außerdem

bei dieser Gelegenheit melden möchte, die eben vernommenen drei Zeugen Gruppen um sich sammeln und mit ihren aufgeregten Berichten von dem Grauen Herrn, den sie gesehen haben wollen, die Leute aufreizen und noch ver-rückter machen, als sie so schon heute sind. In diesem Geschrei also hörte Herr Wigel seinen Namen rufen. Es wurde von der Polizei gefragt, ob zufällig jemand etwas von dem Gänsehändler Wigel und seinem Wohnort, unter dem man ihn erreichen könnte, wisse. Daraufhin hat er sich sofort gemeldet!“

„Das trifft sich in der Tat sehr gut, Herr Wigel!“ sagte der Minister. „Sind Sie bereit, auszusagen? Dann fangen Sie, bitte, gleich an!“

Das war Rottebohm

Ich habe damals zu den lieben Herrn gesagt: „Ich bin nur ein einfacher Mann aus dem Volk, der sich von Gänsen ernährt, und kann nur reden, wie mir das Maul steht!“

Da haben mir die lieben Herrn Befall gegeben und gesagt: Ja, so solle ich reden!

Da habe ich gesagt: „Die Gänse — die haben's in sich! Wer tagsaus, tagein mit den Maßgänsen zu tun hat, der hat genug zu tun. Und der Hof liegt weit vom Dorf, und man kommt wenig unter die Leute und hat keine Zeit, unter der Woche Zeitung zu lesen. Nur das Sonntagsblatt. Aber in dem hat nichts von dem Herrn Sandner gestanden, indem es ein frommes Blatt ist und sich nicht mit Mordtaten abgibt; und so ist mir der Herr Sandner bis heute unbekannt geblieben, und ich habe nicht gekußt, daß er gelebt hat und daß er nun leider tot ist.“

Alle vier Wochen fahre ich abends mit einer Steige voll geschlachteter Gänse in die Stadt und gehe vom Bahnhof zu „Anolls Taverne“; da logiere ich auf die Nacht Billig in einer von den Fremdenstuben, die der Mann unterm Dach hat, und in aller Frühe bringe ich dann die Ware in die große Markthalle. Da habe ich meinen Stand, wo die Kunden ihren Wigel finden.
(Fortsetzung folgt)

In den Saugarmen des Teufelsfisches

Mein gefährlichstes Tauchererlebnis / Von Barry O'Dell

Vor nicht langer Zeit trieb ich mich in Manila auf den Philippinen herum, nachdem ich vier Jahre als Kanonier und Tiefseetaucher in der U.S.-Marine verbracht hatte. Troddem ich als erfahrener Taucher galt, bot sich wenig Gelegenheit in der Marine, unter Wasser zu arbeiten, und ich befand mich eben auf der Suche, ein Unternehmen zu finden, bei dem ich mein Gewerbe ausüben könnte.

Der spanische Schatz

Stellen Sie sich meine Freude vor, als ich eines Tages einen Antrag erhielt, mich der Mannschafft eines in Privateigentum befindlichen Vergungsschiffes, der „Albany“, anzuschließen, um südlich der Philippinen Taucharbeiten durchzuführen.

„Die Sache verhält sich so“, teilte mir der Kapitän mit. „Wir haben Gelegenheit, das Brad eines spanischen Schiffes, und zwar der „Donna Altiurias“, das vor dem Spanisch-Amerikanischen Krieg an der Küste auf der Höhe von Bohol sank, zu bergen. Nach den Berichten führte es eine Menge Geld mit, um die spanische Truppen auf den südlich gelegenen Inseln zu bezahlen.“

Die spanische Regierung hat nie den Versuch unternommen, das Geld zu bergen, und nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika in den Besitz der Insel gelangten, blieb die genaue Stelle, wo das Schiff scheiterte, bis vor kurzem ein Geheimnis. Ich habe nun den Auftrag erhalten, an Ort und Stelle zu segeln, um die Möglichkeiten einer Vergung zu prüfen. Also können Sie in 24 Stunden zur Abfahrt bereit sein?“

„Dawohl, Herr Kapitän“, erwiderte ich dienstlich.

Der bloße Gedanke an verborgene Schätze, sei es nun zu Wasser oder zu Land, genügt, das Blut schneller kochen zu lassen. Die Mannschaft sollte, abgesehen von dem normalen Lohn, prozentual an dem Gewinn beteiligt werden, wenn die Expedition erfolgreich wäre.

Nach einer ereignislosen Fahrt warfen wir Anker an der Küste auf der Höhe von Bohol, ungefähr zwischen den beiden Dörfern Hagana und Duero. Es gelang uns, das Korallenschiff auf das die „Donna Altiurias“ aufgefahren war, zu bestimmen. Doch von dem Schiff selbst fehlte jede Spur. Ich bekam daher Befehl, meinen Taucheranzug anzulegen, in die Tiefe zu gehen, um das Riff am Meeresgrund abzusuchen.

Die Neugierde der Haie

Nach mühevoller Suche stieß ich auf das spanische Schiff — ein kleines Kanonenboot. Während ich nun das Brad streifte, war ich über die große Anzahl der Teufelsfische erstaunt, die herumschwammen oder regungslos auf dem Sandgrund lagen. Diese Ungeheuer ähneln einer riesigen Flunder, wegen

ihres bis sechshundert Kilogramm und schießen in ungläublichem Tempo mit flugartigen Bewegungen durchs Wasser. Bewaffnet mit einem scharfen, papageierartigen Schnabel, erlagen sie ihre Beute, indem sie sich um dieselbe wickeln, um sie später in Ruhe zu verschlucken. Vereinzelt hatte ich schon viele dieser Ungeheuer angetroffen, doch noch nie in so großer Anzahl wie diesmal.

Natürlich trieben sich auch menschenfressende Haifische in dem tropischen Gewässer umher. An die war ich aber gewöhnt. Trotz allen blutigen Erzählungen, die im Umlauf sind, habe ich selbst die Erfahrung gemacht, daß ein Haifisch den Taucher nie angreift, solange sich dieser still verhält. Man läuft nur Gefahr, von diesen Bestien angegriffen zu werden, wenn man entweder in die Tiefe gelassen oder an die Oberfläche gezogen wird oder sich am Meeresgrund forsbewegt. Kam ein Haifisch zu nahe an mich heran, so blieb ich ruhig stehen, bis er seine Neugier befriedigt hatte und wieder davonschwamm.

Die „Donna Altiurias“ lag auf der Seite, und nachdem ich sie untersucht hatte, kam ich zu dem Entschluß, einen Teil des Holzdecks mit Dynamit zu sprengen, um Zutritt in den Schiffsraum zu gewinnen. Das Geld, das wir suchten, sollte achter in einem Safe verwahrt sein.

Am folgenden Morgen kleg ich in die Tiefe und legte die Ladung Dynamit. Die Entzündung der Ladung sollte vom Deck der „Albany“ aus bewerkstelligt werden. Ich hatte eben die Verbindung mit dem Jünder hergestellt und entfernte mich vom Brad, um ungehindert an die Oberfläche gezogen zu werden, als ich eine Schar Haifische erblickte, die auf mich loschwammen. Es gab nur eines zu tun, still stehen zu bleiben. Hätte ich das Signal zum Aufziehen schon gegeben, würden sie mich auf halber Fahrt zur Oberfläche erwischen und in Stücke gerissen haben.

Vom Teufelsfisch umschlungen

Sobald die Seetiger verschwunden waren, gab ich Signal und stieg langsam an die Oberfläche. Denken Sie sich meinen Schrecken — auf ungefähr einem Drittel meiner Fahrt wurde ich direkt unter einem Teufelsfisch in die Höhe gezogen! Sofort wickelte sich das Ungeheuer um mich. Meine Schiffskameraden am Deck der „Albany“ durften mich unter keinen Umständen weiter in die Höhe ziehen. Ich erkannte sofort, daß das Tau und der Luftschlauch dem Gewicht des Seetierfisches nicht standhalten würden und ich dadurch in eine noch gefährlichere Lage verjett werden würde.

Entschlossen gab ich Signal, mich in die Tiefe zu lassen, und sank, festumschlungen von der schleimigen Masse wieder auf den Meeresgrund.

Das Ungeheuer war so riesig groß, daß es meinen Körper vollständig bedeckte. Der Druck war fürchterlich. Jeden Augenblick erwartete ich, meine Rippen unter dem Gewicht brechen zu hören. Eine weitere Gefahr, die mich drohte, war folgende: Empfinden meine Kameraden, daß etwas mit mir nicht in Ordnung sei, so würden sie versuchen, mich an die Oberfläche zu bringen, ob nun ein Signal kam oder kein Signal. Das würde aber nur zur Folge haben, daß das Tau reißt und ich hilflos dem Monstrum ausgeliefert bliebe.

Ich schlug und stieß heftig zu, aber je mehr ich mich wehrte, desto erdrückender wurde die Umklammerung. Endlich, mehr durch Zufall als durch Absicht, gelang es mir, den rechten Arm teilweise zu befreien, und ich griff nach meinem langen Messer. Es schien eine Ewigkeit, ehe ich es aus der Scheide brachte und dem Teufelsfisch zwei Stiche versetzen konnte.

Da mein Arm aber nicht die volle Bewegungsfreiheit bekam, so wirkten die Verletzungen wie Nadelstiche.

Die Befreier

Jedenfalls gab es Blut, und das Seecungeheuer, darüber wutentbrannt, verdoppelte dem Druck der Saugarme. Nun fing es auch noch an, mit dem Schnabel meinen Taucheranzug zu bearbeiten. Die ganze Zeit hindurch schwanden meine Kräfte immer mehr, bis schließlich das Messer meiner Hand entfiel. Nun gab ich alle Hoffnung auf, hatte das Gefühl, als ob ich in meiner erstickenden schwarzen Schleimmasse versinken würde.

Auf einmal wurde der enorme Teufelsfisch von mir rückwärts losgerissen. Es war, als ob eine Riesenhand in den Meeresgrund gegriffen und mich von dem schleimigen Ungeheuer befreit hätte. Ich lag im Sande auf dem Meeresgrund und erblickte erstaunt die Schar der Haifische, die mich vorher so neugierig beschauelt hatten, wie sie den Teufelsfisch wie eine hungrige Meute in Stücke rissen. Der Kampf zwischen dem Teufelsfisch und den Haifischen tobte vor meinen Augen, und bald verfarbte sich das Wasser mit Blut.

Keiner der Kampfbeteiligten schenkte mir die geringste Aufmerksamkeit, und sobald sich die wütend kämpfenden Seecungeheuer aus meiner unmittelbaren Nähe entfernt hatten, verlor ich keine Zeit, das Signal zum Aufzug zu geben, um an die Oberfläche zu gelangen.

Es ist kaum nötig, zu erwähnen, daß ich ziemlich erschöpft von meinem unvergeßlichen Erlebnis auf dem Deck der „Albany“ landete, was mich aber nicht abhielt, am folgenden Morgen die Vergungsarbeit auf dem Meeresgrund fortzusetzen. Das Safe wurde an die Oberfläche gezogen, auf Deck der „Albany“ aufgetrennt.

Das Geld für die spanischen Truppen wurde wohl vorgefunden, aber — es waren eben nur Banknoten, die von dem salzigen Meerwasser zerföhrt worden waren.

Der Führer

Samstag, 7. Juli 1934, Folge 184, Seite 3

Einweihung eines Gefallenen-Ehrenmals

5. Katt, 6. Juli. Die Umbaugeschichte des Rathhauses erhielt durch die Einweihung der in der Rathshaushalle angebrachten Gefallenen-Ehrenmal eine sinnigen und ehrenvollen Schlusstein. Die Tafel hält das Andenken der im Weltkrieg gefallenen städtischen Beamten und Angestellten fest und schließt damit eine Lücke, die seit langen Jahren mit Befremden wahrgenommen worden war. Zur Feier hatte sich die P.D., Vertreter aller Verbände, an der Spitze Baurmeister Dr. Kees, eingefunden. P. Bucerius ging auf die Geschichte der Ehrenmal ein und zeichnete knappe Lebensbilder derer, die auf der Tafel aufgeschrieben sind. P. Dr. Kees sprach die Weihegedichte und nahm das Ehrenmal in die treue Obhut der Stadt. Der Feierschwur der Anwesenden zum Führer und das Horst-Wessel-Lied schlossen den feierlichen Akt.

Lastwagen fährt gegen Baum

Zwei Tote.
Ludwigshafen am Bodensee, 6. Juli. Am Donnerstag früh ereignete sich zwischen Sippingen und hier ein schweres Autounfall. Ein mit Baumaterialien von Mittelbiberach nach Konstanz unterwegs befindliches Lastauto war, vermutlich infolge Übermüdung des Fahrers auf die linke Straßenseite geraten und fuhr mit großer Geschwindigkeit auf einen Baum auf. Der Wagen wurde durch die Wucht des Anpralls vollständig zertrümmert. Der Fahrer Albert Maier war sofort tot; er konnte nur mit größter Mühe aus dem vollkommen eingedrückt Fahreritz geborgen werden. Der Beifahrer Maier erlitt einen Schädelbruch und eine schwere Beckenverletzung. Er ist am Nachmittag im Stockacher Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Ein weiterer Beifahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Naturtheater Verchenberg, Durlach

Der außerordentliche Publikumsersolg, den das bekannte Lustspiel „Kaff' Dich nicht erwischen“ (Extemporale) am vergangenen Sonntag im Naturtheater auf dem Verchenberg erzielt hat, veranlaßte die Leitung der Bühne, auf vielfachen Wunsch und Anregungen aus Publikumsreisen hin, das entzückende Werkchen am kommenden Sonntag, den 8. Juli, zu wiederholen.

Zinsenkung der Sparkasse

Oberkirch, 5. Juli. Vom 1. Juli ab wurde der Zinsfuß für Hypothekendarlehen auf 5/4 Prozent und für Wirtschaftsdarlehen auf 5/2 Prozent gesenkt. Die Zinsätze für Einlagen bleiben bestehen.

Baden-Baden. (Leichenführung.) Bei Gernersheim wurde heute früh die Leiche des am Montagabend bei Hügelheim (Katt) ertrunkenen englischen Pfarrers Mr. Howell aus London gelandet. Mr. Howell hielt sich seit einigen Tagen in Baden-Baden auf, um an der anglo-amerikanischen Kapelle am Gauß-Platz den Gottesdienst zu halten.

Staffort, 7. Juli. (65. Geburtstag.) Am heutigen Tage begeht der weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus bekannte Pflanzschreiber Wilhelm Gauer seinen 65. Geburtstag. Seit 40 Jahre verleiht er mit feinsten Treue und Pflichterfüllung sein Amt als Pflanzschreiber.

Badische Anfallchronik

Untergimpeln (bei Neckarischhofheim). (Schwerer Unglücksfall.) Der 34 Jahre alte Gastwirt Paul Wohlgemut war mit dem Abfahren der Tische und Bänke am Schießstand des Schützenvereins beschäftigt. Infolge des Getöse, das durch die Ladung auf dem unebenen Weg verursacht wurde, schenkte die Pferde und gingen durch. Wohlgemut wurde dabei zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß eine Ueberführung in das Spital nach Bad Rappenau nötig war.

Ottersweier bei Bühl. (Schwerer Unglücksfall.) Freitag morgen wurde eine Frau namens Seiler von Zell bei Unzshurt, die mit dem Fahrrad zur Wallfahrtskirche nach Maria Linden fahren wollte, an der Straßenkreuzung Unzshurt - Ottersweier von einem Lastkraftwagen überholt. Anscheinend bemerkte die Frau den Anhänger des Lastwagens nicht und bog zu früh in den Seitenweg Maria Linden ein. Sie wurde von dem Anhänger erfasst und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Bühl verbracht werden.

Willingen. (Ihren Verletzungen erlegen.) Ihren schweren Verletzungen erlegen ist nunmehr die in den 50er Jahren stehende ledige Frau, welche am Sonntag zunächst in einen Kanal gesprungen und gerettet worden war und sich dann am gleichen Tage durch einen Sprung aus dem dritten Stock des Kran-

Mein Segelflug nach Mittelbaden

Der Darmstädter Segelflieger Fischer erzählt über seinen Flug Darmstadt-Mörsbach bei Albern

Die Darmstädter Segelflieger sind augenblicklich wieder ganz besonders rührig. In der letzten Zeit wurden vom Darmstädter Flugplatz aus eine Reihe von Segelflug-Überlandflügen ausgeführt, die überall große Beachtung gefunden haben. Die Erforschung der Segelflugmöglichkeiten im Schwarzwaldgebiet haben die Darmstädter Segelflieger schon von jeher besonders gereizt. So haben bekanntlich vor einigen Jahren die bekannten Segelflieger Grünhoff und Rehring verschiedentlich Flüge von Darmstadt nach dem Schwarzwald unternommen, wobei es Grünhoff gelang, von Darmstadt bis nach Bühl zu segeln. Erst vor einigen Wochen konnte ein anderer Darmstädter Segelflieger einen Ueberlandflug von Darmstadt bis nach Durlach ausführen.

Am vergangenen Mittwoch hat nun, wie bereits kurz gemeldet, der Darmstädter Segelflieger Fischer mit dem Segelflugzeug „Windspiel“ einen Ueberlandflug von Darmstadt bis nach Mörsbach (Amtsbezirk Albern) ausgeführt, der vor allem der Erforschung der Windverhältnisse im Schwarzwaldgebiet und in der Rheinebene dienen sollte. Wir hatten Gelegenheit, den Darmstädter Segelflieger telefonisch über seinen Flug nach Mittelbaden zu sprechen. Wie Fischer uns mitteilt, werden in der nächsten Zeit voraussichtlich weitere Ueberland-Flüge nach dem Schwarzwaldgebiet unternommen werden.

Fischer startete am letzten Mittwoch vormit-

tags 10 Uhr in Darmstadt. Mit ihm gleichzeitig stieg auch Hanna Reitsch auf, um an diesem Tage in einem Ueberlandflug bis nach Reutlingen einen Segelflugerford für Frauen aufzustellen. Auch der bekannte Flugzeugführer Wiedmayer, der bekanntlich am Pfingsten von Vord des „Grasen Juppelin“ aus im Segelflugzeug gestartet ist, stieg zu einem Ueberlandflug auf.

Fischer legte, wie er scherzend meinte, die „Dubi-Rehringstrafe“ entlang — die Darmstädter Segelflieger geben der Strecke Berastrafe-Schwarzwald diese Bezeichnung, da Rehring öfters den Versuch machte, von der Bergstraße aus Anflug auf den Schwarzwald zu bekommen — konnte auch das bekannte unangenehme „Luftloch“ bei Bruchsal dank guter Thermik überwinden und über Durlach dem Gebirge entlang nach Baden-Baden gelangen, wo er noch in 1400 Meter Höhe war. Zwischen Baden-Baden und dem Hornisgründebach verlor Fischer an Höhe. Da in den unteren Luftschichten die Aufwindmöglichkeit nicht sehr groß war, entschloß er, in der Gegend von Albern bei dem kleinen mittelbadischen Ort Mörsbach zu landen. Fischer hatte über Mörsbach noch eine Höhe von 200 Meter; er landete glatt in der Nähe des Dorfs.

Fischer und andere Darmstädter Segelflieger vom Forschungsamt für Segelflug haben die Absicht in den nächsten Tagen von Darmstadt aus der Bergstraße entlang und zwischen Schwarzwald und der Rheinebene unter Umständen bis zur Schweizer Grenze zu segeln.

Volkschauspiel Detigheim

Der Alpenkönig und der Menschenfeind

Ein romantisch-komisches Märchen nennt der Verfasser Ferdinand Raimund seine Fabel vom Alpenkönig und dem Menschenfeind. Ein Wiedermeierstück voll romantischer Schwärmerie und bürgerlich-behaglichem Humor feiert Aufregung. Es fehlt in der hübnerechten Bearbeitung der alten Volkslage nicht an Geistern und pugigen Zwergen, am raunenden Waldgheimmis, an Elfen und Nixen, die sich im Reigen drehen und verschwunden sind es man's gedacht. Im „Tempel der Erkenntnis“ thront der oberste der guten Geister, Atragalus, der Alpenkönig. Er ist sozusagen der bairische Ribezahl, ein Waldgeist und mächtiger Herrscher über Feuer, Wasser, Luft und Erde, den Menschen wohlgesinnt, aber von strafender Gerechtigkeit, wo einer glaubt, ihm mit Hohn und Spott begegnen zu dürfen. Wie der schlechteste Ribezahl greift er in die Menschenschicksale ein und formt die Charaktere nach seinem Willen um.

Es ist der uralte Wunschtraum der Menschheit, in Augenblicken, da sie mit ihren Nöten nichts mehr anzufangen weiß, übernatürliche Kräfte zur Hilfeleistung herbeizurufen, die dann als deus ex machina aus den Wolken erscheinen und den weiteren Gang der Handlung bestimmen. Raimund hat aus der Sage ein Märchenstück gemacht, dessen Nebenhandlung für den gemeinen Zuschauer aus allen Nöten schaut. Er geißelt die Schwächen der Menschheit, indem er sie belächelt, aber der erhobene Zeigefinger des Verfassers droht zugleich auch dem Zuschauer: Siehst du, wie es dir gehen kann, wenn du dich nicht besserst!

Der Menschenfeind Rappelkopf ist das abschreckende Beispiel. Als reicher Gutsbesitzer wohnt er in seinem prächtigen Landhaus inmitten der Alpen. Er ist ein Sonderling, glaubt sich verfolgt und beneidet von den Mitmenschen, vernagt seine vierte Frau mit haltlosen Verdächtigungen, schikaniert die Dienerschaft, ist geizig, egoistisch, unsozial seiner Gemeinde gegenüber, ein Ekel und Haus-tyrann. Dabei ist er trotz allem nicht unsympathisch. Das gute Herz schlummert in ihm und es scheint ihm nur eine tüchtige Lehre zu fehlen, eine Lektion, die ihm die nötige Selbst-erkenntnis beibringt und ihm einen betriebligen Spiegel seiner selbst vorhält, daß er einen Abscheu vor seiner Wirröppigkeit bekommt und ein anderer Mensch wird. Auf solch einen Fall scheint der Alpenkönig Atragalus nur gewartet zu haben. Er nimmt sich des Menschenfeindes an, reißt ihm die Maske der Schucht herunter und bringt ihn auf so seine Art zur Vernunft, daß es dem armen Rappelkopf wie Schuppen von den Augen fällt. Er bereut seine schlechte Handlungsweise, wird ein vollkommen neuer Mensch und dankt dem Alpenkönig für die nützlichende Lehre. Bürgerliche Moral im alten Gewande.

Die Stärke dieses Volkschauspiels liegt weniger in der weltanschaulichen Durchdringung des vorliegenden Stückes im Sinne unserer Zeit, als in der Farbenprächtigkeit der Bilder und den großen Massenfiguren, den gut einstudierten Chören und Reigen.

Ministerialrat Raubinger hat mit Recht Forderungen für die Freilichtbühne aufgestellt, die darauf hinauslaufen, auch hier mit dem Prinzip der reinen Unterhaltung zu brechen, um aus der Naturbühne eine Stätte seelischer Erholung und geistiger Erneuerung des Volkes, einen kultischen Mittelpunkt zu machen. Wenn das erstrebenswerte Ziel in diesem Jahre noch nicht erreicht werden konnte, mag das zum Teil an der Schwierigkeiten liegen, Stücke zu finden, die sich ohne weiteres dem Rahmen der Detigheimer Bühne, die zweifellos eine der schönsten in Deutschland ist, anpassen. Es kam in diesem Jahre auch darauf an, ohne allzu große finanzielle Neuauwendungen in größerem Maße die von den letztjährigen Aufführungen noch vorhandenen Auflauffbauten zu verwenden. Das mag bei der Auswahl des Stückes entscheidend gewesen sein. Wir haben auf jeden Fall die Pflicht, unser schönes Detigheim zu unterstützen und zu pflegen. Es ist deshalb begrüßenswert, daß auch am nächsten Sonntag die Organisation „Kraft durch Freude“ wiederum zahlreichen Arbeitskameraden Gelegenheit geben wird, diese herrliche, badische Naturbühne zu besuchen.

Die Aufführung am vergangenen Sonntag ging bei strahlend blauem Himmel und prachtvollem Sommerwetter vor sich. Ortsfarrer Saier, der Gründer der Bühne und Josef Ditzgen, der Spielleiter, haben aus dem Stück herausgeholt, was nur irgend möglich war. Und so geben die von Lehrer Schaubert musikalisch ausgezeichnet geleiteten Majestäten, die von Tanzmeisterin Renne Köhler mit seinem künstlerischen Verständnis einstudierten Tänze und Reigen, die großartigen Volksfiguren mit der dekorativen Ausstattung

K. F. Hinkelbeins den eigenwilligsten Wertes Rahmen zu der Wiedermeierischen Handlung ab.

Fünf Berufschauspieler sind in den tragenden Rollen beschäftigt. Tony Ernar, ein junger Rheinländer, spielt den Alpenkönig mit großer Hingebung an seine Aufgabe. Den Menschenfeind verkörpert Hermann Klein (Pforzheim), der aus seiner Rolle eine hervorragende schauspielerische Leistung macht. Seinem ausgeglichenen Spiel, seiner trefflicheren Charakterisierungsfähigkeit ist der Erfolg des an sich mittelmäßigen Stückes mit zu verdanken. Die komische Rolle des Dieners Sababul hatte Regisseur Josef W. Döhner übernommen. Sein humorvolles Spiel brachte ihm mitunter starken Applaus auf offener Szene ein. Der komisch-würdevolle Ernst, mit dem er zum hundertsten Male die leidenschaftliche Betenung vorbrachte, daß er zwei Jahre in Paris gewesen sei, sicherte ihm von Anfang bis Ende den Beifall des Publikums. Anton Strauß als Robert war ein sympathischer Liebhaber. Sprachlich sehr gut bewährte sich Renne Köhler als Darstellerin der drei verstorbenen Frauen des Menschenfeindes. Die vielen Sprecher und zahllosen Mitwirkenden aus Detigheim können hier nicht alle aufgezählt werden. Sie mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Sie haben sehr fleißig gespielt und sich alle Mühe gegeben, das Märchen vom Alpenkönig zur bestellten Wirklichkeit werden zu lassen.

Eingigartig fängt sich die Landschaft und der großartige Aufbau der Alpen mit Gletschern und schneebedeckten Gipfeln dem Rahmen des Schauspiels ein.

Zwölf auslandsdeutsche Mädels aus den abgetrennten Gebieten Oberschlesiens besuchten unter Führung des V.D. die Detigheimer Naturbühne und küßerten sich in bester Begleitung.

Vom Bangerüst abgestürzt

Reuders, 5. Juli. Am Mittwochnachmittag stürzte der 23jährige Schreiner Richard Schmeier von einem Bangerüst ab und blieb mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus Albern.

Betrügerischer Viehhude vor Gericht

Vor der III. Karlsruher Strafkammer stand wegen Betrugs der am 22. Juni 1883 in Röttgenbach bei Pforzheim geborene jüdische Viehhändler Emil Reutlinger. Er hatte am 4. Oktober 1882 einem Landwirt in Röttgenbach eine Kuh abgekauft und diesem versprochen, er werde am folgenden Tage den Kaufpreis von 150 M. bezahlen. Da der Bauer auf die Bezahlung vergeblich wartete, ist er um den Betrag des Kaufpreises geschädigt. Erst im Jahre 1923 entschloß sich der Angeklagte, ihm das Geld zu bezahlen.

Wegen Betrugs wurde er durch Strafmandat mit einem Monat Gefängnis und 100 M. Geldstrafe belegt. Dagegen erhob er Einspruch, worauf sich das Amtsgericht Bretten mit dem echt jüdischen Geschäftchen zu befassen hatte. Das Amtsgericht erhöhte die Strafe auf sechs Wochen Gefängnis. Darauf legte er Berufung an die Karlsruher Strafkammer ein. Diese verwarf die Berufung des Angeklagten und bestätigte das Urteil der Vorinstanz.

Wetterbericht

West- und Mitteleuropa ist von einem klaren Hochdruckgebiet überdeckt. Wir behalten daher im wesentlichen die bestehende Witterung. In den nördlicheren Landesteilen kann es zeitweise zu Bewölkung kommen, da sich über dem Baltikum infolge der dort bestehenden Temperaturgegensätze abermals eine Störung herausgebildet hat.

Wetterausichten für Samstag, den 7. Juli: Vorwiegend heiter, trocken, Temperaturen wenig verändert.

Orte	Wetter	Temperatur		
		max. (C)	min. (C)	mittel (C)
Wertheim	klar	15	25	7
Königstuhl	klar	17	20	14
Baden	klar	15	24	11
Kad.-Baden	klar	14	24	9
Bad. Dörrh.	klar	12	21	5
St. Blasien	klar	11	22	5
Badenweiler	klar	15	23	13
Schauslans	klar	16	18	12
Feldberg	heiter	14	—	9
Rheinwasserstände				
aldbütt		270	—	2
Rheinfelden		202	—	10
Breisach		182	—	0
Rehl		285	—	8
Maxau		490	—	6
Mannheim		812	—	11
Gaub		193	—	7

Das Werden des Thingspiels

Von Wilhelm Albrecht

Aus zwei Wurzeln pflügt man heute den Gedanken des neuen deutschen Thingspiels heranzuleiten, einmal aus dem großen Amphitheater der Griechen und Römer, zum andern aus dem altgermanischen Gebrauch der großen Volksversammlungen.

Gegenüber dem antiken Spiel, das aus einer ruhenden Volksgemeinschaft mit betrachtender Einstellung zu einer Darstellung religiös-kultischen Charakters kam, entsteht unser Thingspiel jetzt aus dem kämpferischen Geiste der nationalsozialistischen Bewegung, aus einem weltlich-politischen Bewegungsstrom. Das ist typisch für die Geburt deutscher Kunst überhaupt. Wie der Grieche im Grunde „plastisch“ gefühlt war und daher seinen höchsten Kulturausdruck in Epös, Architektur und Plastik fand (das Drama blühte erst in der Zeit des griechischen Verfalls), so ist der Germane von Anfang an konflikthaft-kämpferisch geartet, sein Kulturausdruck kommt ihm vor allem aus der Bewegung. Selbst seine Architektur und Plastik im Mittelalter hat daher in ihrer höchsten Blüte, der Gotik, den Aufwärtstrieb der Linien, die Stillfrierung der Gestalt, die Verkämpfung und Vergeistigung der Formen; sein literarischer Ausdruck wird konflikthaft-trauisches Volkslied, Ballade, Kamproman oder Drama, und schon im Mittelalter bildet sich seine spezialisierte Kunst heraus, die ganz dem Geist der Bewegung entspringt und das germanische Wesen mehr als die Plastik zu vollenden scheint: die Musik.

Geschlossene Göttertempel, Kirchen, Theater und politische Häuser kannte der Germane nicht, oder höchstens als Zugeständnis an die Unbildung der Witterung im äußersten Norden. Er verehrte seine Götter in Eichenhainen, seine Spiele und Volksversammlungen hielt er auf großen Plätzen im Freien ab, das war Thing. Er lebte in der Natur, und wie sein Auge, so war seine Seele voll von der Schau in die Ferne, vom Zug in die Ferne, in die Unendlichkeit. Ein Eingemauertsein religiöser und künstlerischer Versammlungen, Gemahnenheiten, die aus einem anderen Weltgefühl kamen, wurden ihm von Süden her aufgedrückt. Er wehrte sich lange gegen alles, was der Süden unter Religion und Kunst verstand, und als er es aufnahm, schuf er es um, seinem radikal-tragisch gearteten, tieffinnenden, abstrahierenden und phantastisch aufsteigenden, alles bewegenden und vergeistigenden Wesen nach.

In wilden, ungeordneten Bewegungsdramen

lobte der Deutsche im Mittelalter seine religiöse und weltliche Vorstellungskraft aus, im „Mimus“, dem Volksschauspiel der alten Zeit, das im Freien spielte und sich über ganze Tage erstrecken konnte, jedermann konnte Zuschauer sein oder gar mitspielen. Der Spielgegenstand mußte „groß“ sein, aber es mußte doch Spiel sein, und so spielte man denn auf kindliche Weise wieder und wieder die ganze Leidensgeschichte Christi, wobei das Gewicht weit mehr auf dem Spiel als auf dem religiösen Gebiete lag. Wie schon der germanische Urbibelvater Ulfilas seinen Göttern die Apokalypse als mannetreue Kämpfer germanischer Artung darstellen mußte, um ihnen das Christentum schmackhaft zu machen, so wurden auch im deutschen Mittelalter aus den Aposteln Ritter und aus Christus ein großer germanischer Herold; auch auf Bildern findet man sie nicht selten so dargestellt.

Als eine deutsche Literatur sich herausbildete und unter romanischem Einfluß eine architektonisch-plastische Gestaltung ins Drama kam, das Stück in geschlossenen Häusern für Fürsten und Bürger vorgeführt wurde, brach diese enge Fühlung der Volksgemeinschaft mit dem Theater ab, unter den Händen der neueren Literaten ist sie dann fast ganz verloren gegangen. Aber das Mimen liegt dem Deutschen im Blut wie das Dichten und Singen, und so half er sich denn mit dem Paieuspiel, am liebsten im Freien, große Passions- und Freilichtspiele mit Aufgebot von Massen trieben wieder und wieder hervor.

Der große Sprung, den wir mit der Thingspielbühne machen, besteht darin, daß sie an altgermanische Gewohnheiten anknüpft. Was wir tun, ist nur, daß wir eine tausendjährige Abgeschlossenheit endlich in eine feste, zuftvolle Form verwandeln und nun etwas schaffen, das uns eigentlich immer im Blute lag, ein wahres Volkstheater der Deutschen.

Hier stehen nun tausend Wege offen und jeder schaffende Geist sei aufgerufen, mitzuwirken an der neuen Gestalt.

Ueber alles gewesene Volkstheater will das Thingspiel hinauswachsen. Raum der geordneten Volksgemeinschaft, doch unter dem freien Himmel, anbetet in die Natur, umgeben von der Unendlichkeit, gelöst aus dem tauchenden Alltag der Städte, will es nun freier Platz werden für alle deutschen Menschen und erleuchtend, erschaffend wirken mit den Mitteln der Kunst, deren Wirkung von altersher für

den Deutschen festlich immer darin besteht, daß sie erzieht, erhebt und vollendet.

Doch darf der alte innere Zusammenhang niemals vergessen werden. Wenn der Theatermann sich heute beklagt, daß die Leute lieber „Mimisches“ sehen als klassische Darbietungen, so zeigt sich hier nur ein alter Konflikt des deutschen schaffenden Menschen; gehört es doch zu einem Merkmal des Deutschen, daß immer der Dichter philosophieren und der Philosoph dichten will, und so kommt es denn nicht zu reiner Entfaltung der Kunst. Die erziehende und erhebende Wirkung des Kunstwerks kann nicht, wie viele glauben, durch Ueberredung, durch Darbietung von Weisheit oder Belehrung erreicht werden; dies wollen, heißt un-künstlerische Mittel, gewollte Praktiken mit dem heiligen Selbstleben des Kunstwerks verquiden, die wie ein zerstörendes Unkraut wirken im Leben dieses Edelgewächses.

Das Leben der Kunst ist Spiel; Spiel innerhalb einer Gesellschaft, die nicht aus der Welt herkommt, sondern allein aus der Kunst. Ist diese Gesellschaft in sich vollkommen erfüllt, erst dann wird das Ganze als lebendige Kunst empfunden. Aber es muß gespielt sein, erst dann tritt die Wirkung auf, die unmittelbar von Leben zu Leben sich einstellt.

Denn was die Kunst spielt, ist das Leben. Kunst ist gespieltes Leben. Mit den primitivsten Mitteln und schlechter Darstellung vielleicht, aber gespielt, stellt sich die Wirkung — oft eine unwillkürliche — ein, und dies eine Wirkung, die kein Redner, kein Prophet zu erreichen vermag, ja die man nicht einmal berechnen kann; das weiß jeder, der mit dem Theater zu tun hat.

Die höchste Aufgabe der Thingspielbühne ist, das lebendige dramatische Kunstwerk auf die geordnete Volksgemeinschaft wirken zu lassen und so jedem Deutschen eine geheimnisvolle Quelle zu erschließen, von der er heute kaum etwas ahnt. Die Gesellschaft dieses Spiels wird sich von selbst präsentieren; sie wird sich erheben und erheben lassen vom Dichter, vom Darsteller und vom Volk. Sie wird dann zurückstrahlen in den schaffenden Geist, unbestimmt und unbegriffen in ihm durch das Kunstwerk das Medium erzeugen, das im Tiefsten unmittelbar, bezwingend und unentrinnbar vom Deutschen zum Deutschen spricht.

Auf dem Thingspiel kann vielerlei geschehen, was der Verstand wohl beherrscht und das menschliche Gesetz ordnet und fägt. Mit dem Augenblick aber, wo eine Thingspielbühne steht, steht eine Forderung aus einer anderen Sphäre. Die Zehntausende von Volksgenossen stehen alsbald unter ihrem Zwang, die Seele ist auf eine geheimnisvolle Weise aufgebrosen und wartet, daß sie erfüllt, was dieser Schauplatz ankündigt: das heilige Wesen der Kunst. Jede Nichterfüllung oder Fehlerfüllung

wird erlitten und abstoßen, und der Thingspiel wird leer. Der dramatische Dichter, dieses Schoß- und Stiefkind des Volkes, der alles durchdringende, durchkämpfende, schöpferisch neugebärende Sohn der deutschen Natur, der reinste Genetiker und fanatischste Märtyrer des Lebens, er hat allein das Wort; er hat allein die Kraft.

Aber mit all seiner Spielfreiheit, aus der allein er zu gestalten vermag, ist doch der Dichter innerhalb seines Volkes so wenig frei wie irgendein Gewächs der Natur. Aus der vieltausendjährigen Geschlechter-Vernebelung, die den Volkstörper geschaffen hat, als ein besonderes, einzigartiges Lebensgebilde erwachsen, mag er sich wenden wie er will; kann er nur erst schaffen aus dem Wesen seines Volkes, aus dem Blut seiner Ahnen, aus dem Weiterleben all seiner Volksgenossen heraus; und die Rückwirkung der Volksgemeinschaft auf sein Werk wird ihn steuern als der Geist, als der Schwung der Zeit, oder er kann nicht wirken. Und auch nur innerhalb der Gesellschaft, die die Kunst in ihm ausgerichtet hat wider seinen Willen, im strengen Gehorlam gegen ihre entwickelten, von ihm immer wieder erfüllten Notwendigkeiten, deren geringste Vernachlässigung einen vernichtenden Fehler oder den Untergang seines Werkes bedeutet, kann er spielen; Notwendigkeiten, die zusammenhängen aus dem Dasein und Herabsteigen von tausend Unmehrbarkeiten aus Erlebnis, seelischer und leiblicher Struktur und ästhetischem Willen von Dichter, Darsteller, Zuschauer, Ort, Zeit und Stunde, ein Gewirr, in dem er allein sich instinktiv zu rechtzufinden vermag. Niemand kann dem Dichter Wege zeigen, jeder kann, was er tut, preisen oder anklagen. Und nach alledem ist der Dichter mit seiner Spielfreiheit noch Opfer des Stoffes, den er schon im Zwange seiner eigenen Wesenheit in vermeintlicher Wahlfreiheit gewählt oder gefunden. Vermag seine Kraft das zündende Feuer zu schlagen, in dem all diese Elemente verbrennen und das ganze Werk in Freiheit als atmende, tragende, ergreifende Bewegung und Gestaltung ersteht, dann kommen Tage des Wunders, an denen der hohe Traum aller Deutschen: das organisch aus dem Blute des Volkes geborene und genährte deutsche Nationaltheater im Schoße der Heimat, der Natur, in der Unendlichkeit, — sich erfüllt.

Keine Zeit ist mehr als die unsere dazu angeht, dieses Wunder zu vollbringen. Durch alle Schrecken, Untreuen und Selbstentfremdungen, Verträumtheiten und Ungeheuerlichkeiten, aber auch über die Eis- und Blutgebirge unerhörte heroischer Selbstaufopferung, sind wir gegangen; wenn wir zurückblicken, aus Höfen und Tiefen ein Chaos! Und nur aus dem Chaos, sagt Nietzsche, kann sich ein taugender Stern gebären.

Reichsfestspiele Heidelberg

vom 15. Juli bis

15. August 1934



Schirmherr: Reichsminister Dr. J. Goebbels

Künstlerischer Leiter: Ministerialrat Otto Laubinger

Im Heidelberger Schloßhof: Goethe: „Götter von Berlichingen“ am 15., 19., 23., 30., 31. Juli, 5., 8., 14. August, abends. — Schiller: „Die Räuber“ am 3., 9., 11. August, abends. — Shakespeare: „Ein Sommernachtstraum“ am 18., 21., 22., 24., 25., 29. Juli, 1., 7., 10., 12., 15. August, abends

Im Bandhaussaal des Schlosses: Kleist: „Der zerbrochene Krug“ (zuvor das altflämische Spiel von „Lanzelot und Sanderein“) am 17., 20. Juli, abends, 22. nachm., 26. abends, 29. Juli, nachmittags, am 5. u. 12. August, nachmittags

Auf der Thingstätte des Heiligen Berges: Euringer: „Deutsche Passion 1933“ (Musik von Herbert Windt) am 28. Juli (Uraufführung) abends, 30. Juli nachmittags, 4., 6., 13. August, abends.

Auskünfte und Vorverkauf bei der Geschäftsstelle der Reichsfestspiele Heidelberg, Städtisches Theater, bei dem Städtischen Verkehrsbüro, dem MER und den Fremdenverkehrsvereinen.

Inszenierungen der Reichsfestspiele:

Ministerialrat Otto Laubinger
Dr. Niedecken-Gebhard
Schauspieldirektor Detlef Sierck

Kapellmeister: Herbert Haarth, Hans Müller-Kray

Darstellende Mitglieder:

Fritz Albert	Heinrich George	Eugen Rex
Otto Arneth	Alexander Golling	Josef Sieber
Martin Baumann	Trude Haefelin	Hugo Schrader
Hans Brausewetter	Clemens Hesse	Heinrich Schroth
Lina Carstens	Egon Helms	Otto Steinmann
Volker von Collande	Wilhelm Hilgry	Elisabeth Stielor
Peter Elsholtz	Annemarie Jürgens	Garda Maria Terno
Hans Flobrandt	Max Malrich	Paul Wagner
Josef Firmans	Trude Moos	Helmut Weiss
Albert Florath	Hanna Ralph	Helmut Wittig
Karl Fürstenberg		

Leitung der Tänze: Jens Keith

Reichsbund der deutschen Freilicht- u. Volksschauspiele e.V.

AUS KARLSRUHE

Weltfahrt unter der Flagge Hitlerdeutschlands

Der Kommandant der „Karlsruhe“ erstattet den Fahrtbericht

Im überfüllten Festhallaesal erstattete am Freitagabend der Kommandant der „Karlsruhe“, Fregattenkapitän Freiherr v. Sarsdorf von Enderndorf, Bericht über die dritte Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“, die das Schiff, den ersten Sendboten des neuen Reiches, in 9 Monaten rund um die Welt führte.

Neben zahlreichen Vertretern der Marinevereine hatten sich Innenminister Plautner, Stabsleiter der Brigade Permet und Bürgermeister Dr. Friebolin eingefunden. Bürgermeister Dr. Friebolin begrüßte zu Beginn der Veranstaltung die Gäste von der „Karlsruhe“, denen er das Willkommen der Landeshauptstadt und ihrer Bevölkerung bot. Er verband die Worte der Begrüßung mit dem Dank an den Kommandanten, der nunmehr vor einem Großteil der Bevölkerung der Patentstadt über die Ergebnisse des Kreuzers berichten werde.

Die ersten Lichtbilder erscheinen auf der Leinwand

Unter dem stürmischen Beifall der Versammlung trat der Kommandant vor das Mikrophon, um mit klaren und knappen Worten von der Weltfahrt des Kreuzers zu sprechen. Als die „Karlsruhe“ am 31. Oktober aus Kiel auslief, begleitet von den Glückwünschen einer vieltausendköpfigen Menge, trat sie als erstes deutsches Schiff die Hoheitszeichen des neuen Reiches beiderseits am Heck. Damit war eine Aufgabe verbunden, die nunmehr nach der Heimkehr des Schiffes als erfüllt angesehen werden kann: Die Aufgabe, den Namen in der Welt einzutreten für ein neues Deutschland, das niemand kannte.

Kommandant von Enderndorf berichtete nun über die einzelnen Etappen der Weltreise. An der Küste Schottlands fiel die erste Prüfung für die bisher ferngeübte Mannschaft. Sie stellte harte Anforderungen, aber als die „Karlsruhe“ nach langer Sturmsfahrt in Gibraltar einlief, hatte sie eine Besatzung, die würdig war, das stolze Schiff zu fahren.

Die Fahrt geht durch das mitteländische Meer. In Syrakus nimmt die ganze Besatzung an den Festlichkeiten die aus Anlaß der Jubiläumssfeier des Faschismus stattfinden, teil. Dann Karo. Durch die Gastfreundschaft der dortigen Deutschen kann die Besatzung ausgedehnte Ausflüge ins Landesinnere unternehmen. Es folgt die Fahrt durch das rote Meer. In Aden hören die Mannschaften von dem Riesenerfolg der Novemberrevolution, deren Ausgang sie mit ungeheurem Selbstbewußtsein erfüllt. Es wird die Fahrt durch den Indischen Ozean nach dem indischen Festland fortgesetzt.

Das das festgefügte Dienstschema auch einmal gelockert werden kann, beweist der Kommandant mit der Erzählung einer lustigen Episode. Auf hoher See begegnete der „Karlsruhe“ ein deutscher Dampfer, dessen Kapitän der Vater eines Kadetten des Kreuzers war. Der Kadett wurde ausgebootet, ging ans Deck des Dampfers und konnte mehrere Stunden lang, in denen die „Karlsruhe“ mit gleicher Geschwindigkeit „nebenher“ fuhr, mit seinem Vater Wiedersehen feiern.

Der Kommandant kommt nun auf die weitere Reise nach zu sprechen. In Ceylon, wo die Besatzung acht Tage verblieb, führte man den dort lebenden Engländern einen Film des Reichsparteitages Nürnberg vor. Der Erfolg war verblüffend.

Kalkutta. Tausende von Eingeborenen und Angehörigen kommen täglich an Bord. Unter den Grüßen einer vieltausendköpfigen Menge feuert der Kreuzer dem niederländischen Archipel, seinem nächsten Ziel, wo die Besatzung in Padang Weihnachten feiert. Hier wird auch der Äquator überschritten. 440 Seeleute erhalten die traditionelle Linientaufe. In Australien legt beim Erreichen des Kreuzers ein Pressefeldzug ein. Die Haltung der Bevölkerung ist jedoch nach anfänglicher Zurückhaltung recht freundlich.

Die Südsee ist das nächste Ziel. Der Kreuzer berührt die früheren deutschen Inseln, altes deutsches Kolonialland, um dann Honolulu anzulaufen, wo das Schiff seine Fahrt auf 16 Tage unterbricht. Diese Zeit ist hauptsächlich der Ausbildung gewidmet. Japan wird berührt, wo die Besatzung einen tiefen Einblick in die starke politische und wirtschaftliche Front des japanischen Inselreiches bekommt.

An der Westküste der Vereinigten Staaten fallen die Anker. Amerika bedeutet für Offiziere und Mannschaften des Kreuzers eine schwere Prüfung. Unanfechtlich sind die Anschuldigungen, mit denen eine jüdisch-bolschewistische Presse die öffentliche Meinung beeinflussen will. Von Seiten der Mannschaft erfolgt unermüdete frische Aufklärungsarbeit, die dann viele Siege verzeichnen kann.

Ein Absteher nach Mittelamerika folgt. In Valboa (Panama) steigen am Geburtstags des Führers die Flaggen der nationalsozialistischen Revolution an den Masten hoch.

Die Tropen werden verlassen, Boston erreicht. Die Hebe überfällt hier die Leute von der „Karlsruhe“ stärker noch als im Westen. Kommunisten veranstalten eine Demonstration, die sich gegen die Anwesenheit des „Hitlerschiffes“ richtet. Aber auch hier klafft zwischen den Pressestimmen und der wahren Meinung der Bevölkerung eine erfreulich große Kluft. Die „Karlsruhe“ bleibt, und mit der Zeit kommen viele neue Freunde an Bord.

Rückkehr. In den ersten Junitagen wird Spanien angefahren. Am 9. Juni findet die große Besichtigung durch den Chef des Marineamtes in der Nordsee statt. Die „Karlsruhe“ läuft am 16. Juni im Heimathafen Kiel ein. Von den Führern des Reiches wie von den vorgeordneten Dienststellen wird Führung und Gefolgschaft des Kreuzers höchste Anerkennung ausgesprochen.

Die begeisterten Schlussworte des Kommandanten gelten seiner braven Mannschaft. Brausender Beifall wurde den Ausführungen des Kommandanten zuteil. Ein Schmalfilm gelangte anschließend zur Vorführung, der den Hörern einen eindrucksvollen Querschnitt der Weltfahrt vermittelte.

Kraftpostwerk Karlsruhe auf Ferienfahrt

9 Tage Erleben schuf neue Kraft zur Gemeinschaftsarbeit

Unserem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler haben wir es in erster Linie zu verdanken, daß wir heute, mitten in schwerer Arbeit, in eine neue Woche hineingehen dürfen, wo die Arbeit ruht, um uns in einem Teil unseres geliebten Vaterlandes zu erholen. Dank der hervorragenden Leistungen der Bewegung „Kraft durch Freude“ ist es uns möglich geworden, unseren Urlaub gemeinschaftlich in Oberbayern zu verbringen. Nicht vergessen möchte ich die Führung unseres Betriebes des Kraftpostwerks Karlsruhe, wie auch den Präsidenten der hiesigen KPD, der dieses Unternehmen unterstützte, seine Genehmigung hierzu erteilte und uns in wohlwollender Weise Wagen zur Verfügung stellte, welche uns diese Freude verschafften.

Am 23. Juni, frühmorgens 3.30 Uhr, beginnt unsere Fahrt mit 4 Kraftomnibussen. Alles hat sich zur festgesetzten Zeit pünktlich eingefunden. Unser Weg führt uns zunächst der Rheinebene entlang rheinaufwärts. Hinter Hand die Hügel des Schwarzwaldes. Schon sind die Türme des Malsbergs und der Hornisgrunde, dann der Badener Höhe, die Hirta sichtbar geworden und wir haben eine fabelhafte Aussicht. Ueberall begegnen wir Bayernern, die freudig ihre schwierigen Hände zum deutschen Gruß erheben. Die Fahrt geht südl. Besonders bemerkenswert sind die schönen großen Bauernhöfe des reichen Hanauerlandes. Die Fruchtbarkeit dieses Landes zeigt sich besonders in diesem trockenen Jahrgang.

Die Fahrt führt an Weinbergen vorüber. Stolz blickte das Schloß Ortenberg ins Tal, welches dem Wanderer sowie dem vorüberfahrenden einen besonderen Eindruck mitteilt. Weiter geht es durchs Kinzigtal hart an der Grenze vorbei. Aehl am Rhein, die Rheingründe und das Strahlburger Münster lassen wir rechts liegen und steuern dem Schwarzwald zu. Wir fahren durch Haslach, denken des alten Pfarrers und Dichters Hans Jakob, und Triberg mit seinen Wasserfällen. Wir atmen die herrliche gesunde Luft des Schwarzwaldes. Auf dem Rücken des Schwarzwaldes angekommen, überqueren wir die Walferscheide Rhein-Donau und nun geht es durch Furtwangen, Donauwäldchen zum Bodensee hinunter nach Friedrichshafen. Ganz besondere Begegnungen haben wir durch den Start des Grafen Zeppelin, der abends seine Fahrt nach Südamerika antit. Erhebend für uns alle war die Besichtigung der beiden Luftschiffe.

Der erste Tag geht zur Neige und wir fahren ins Massenquartier nach Wilhelmshafen, das im Notachal liegt. Ein herzlicher Empfang wird uns trotz spätem Eintreffens zuteil. Im Gasthaus „zur Post“ trafen uns in dem großen Wirtschaftssaale die gedeckten Tische entgegen. Ohne Panzen bemühen sich der Wilhelmshafener Gesangverein, sowie der Posaunenchor, um musikalische Unterhaltung. Gute Quartiere für fränkische und kriegsbeschädigte Arbeitskameraden stehen uns zur Verfügung. Besonders Lob und Anerkennung verdient die Gemeinde Wilhelmshafen für diese Gastfreundschaft.

Mit einem Abschiedslied und einer kurzen Dankesrede unseres Betriebsobmannes Haut und einem Hoch auf unseren Führer geht es am Morgen weiter den bayerischen Bergen zu.

Bayern

Ueber Ravensburg, dem altromantischen Städtchen im Bodensee, geht es durch Kempfen ins bayerische Allgäu. Flüsse wie Iller und Lech, schöne und laubere Städtchen umgeben von Grün ausgegebener Wäldungen, grüßen uns. Wir verstehen es nun, wenn über das schöne Bayernland erzählt und geschwärmt wird. Immer näher rückt unser Bestimmungsort. Unsere Wagen bringen uns über Füssen nach Neuschwanstein und Hohenschwangau, wo die prächtigen Schlösser des bayerischen Königs Ludwig II. aus den waldumkränzten Bergen herausleuchten. Hart an den Bergen fahren wir vorbei, schieben die Zugspitze und drücken im Osten die Karwendelgruppe. Aus der Ferne leuchtet der Hochsee, oberhalb etwa 200 Meter höher liegend der Walchensee, verbunden miteinander durch das Walchenseekraftwerk, das dem größten Teil des bayerischen Landes Licht und Kraft spendet. Wir sind in Bad Tölz angekommen. Nur noch kurz talaufwärts und wir haben das schön gelegene Erholungsstädtchen Lenggries erreicht. Etwas verspätet durch die Schönheit dieser Ueberrfahrt, werden wir von dem Vorstand des dortigen Verkehrsvereins herzlich begrüßt. Ein erfreuliches und großzügiges Programm, das uns der Verkehrsverein Lenggries aufstellte, harret seiner Abwicklung.

Ferientage im Hochland

Nach sattem Schlaf ist unser Treffpunkt am 1. Tag nachmittags 1 Uhr vor der Sparkasse, um die Verpflegungskasse und das Programm in Empfang zu nehmen. Anschließend werden wir zur Denkmals geführt, eine einständige Bergtour, zur Orientierung der herrlichen Gegend und unserer sechsstägigen Heimat Lenggries im schönen Hartale. Hinter uns der Geierstein, vor uns über der Jar die Demelsspitze, anschließend daran Brauneck, 1546 Meter hoch, der schönste Aussichtspunkt in dortiger Gegend.

Programmgemäß steigt abends die Begrüßungsfeier. Der Bürgermeister von Lenggries bringt uns den Willkommengruß entgegen. Meisterhaft versteht es die dortige Tanzgruppe, Sitten und Gebräuche des bayerischen Hochlandes uns zu übermitteln. Die Stimmung ist fabelhaft.

Am folgenden Tag unternehmen wir den Aufstieg zum Brauneck. Die Reiseralm ist die erste Ruhestation für die Bergsteiger. Fast am Gipfel steht man an grünen steilen Hängen weidende Kühe. Lautlose Stille herrscht ringsumher, immer frischer und reiner wird die Luft. Zu einem Glas Milch lädt uns die Gemmer ein; zanderhaft wirkt in dieser Stille das Gelächter der Kuhkalben. Jeder Augenblick bietet Ueberraschungen. Schon sieht man einzelne Stränder Alpenröschen (Alpenrausch), der Stolz für den Zurückkehrenden ins Tal. Stolz über unsere alpinen Leistungen kommen

Kreisappell der KPD des Kreises Karlsruhe

am Sonntag, 8. Juli 1934, in Jöhlingen
Zu dem am Sonntag stattfindenden Kreisappell in Jöhlingen tritt der

Abchnitt I Karlsruhe-Stadt um 7.30 Uhr vorm. auf dem Meßplatz (Robert-Wagner-Allee) an.

Abchnitt II zum Abmarsch angetreten 8.30 Uhr vormittags in der Fröh-Gröber-Str. (Durlach),

Abchnitt III und IV marschieren so, daß sie Punkt 2 Uhr am Westeingang von Jöhlingen eingetroffen sind.

Die Marschblockführer sind für vollzähliges Antreten der KPD verantwortlich.

Seid Hitler!

Der Kreisleiter.
W. Borch.

wir oben an. Ein nettes Stütchen mit Glasveranda, schön eingerichtet, innen mit frischem Grün geschmückt, bietet uns Unterkunft zum Zimbü. ?

Ein Vormittag war dem ganz reizend angelegten Schwimmbad gewidmet. Ein weiterer Punkt unseres Programms ist eine Floßfahrt ab Fall. Nachmittags nach Mündler Fuhrtour durch Wald längs der Mar, teils auch mit Omnibussen der dortigen Post, gelangen wir zu den Klöfen, welche uns 16 Km. weit talabwärts bringen. Eine Tagesstour nach Herrenhiessee zu den Königsschlössern lohnt sich ganz besonders. Heimkehrend führt uns unser Weg an dem herrlichen Laggensee über Ebern, Tegernsee, Wiessee nach Tegernsee.

Einen weiteren Tag bringen wir in München zu. Nach einer Stadtrundfahrt beschäftigen wir die Ausstellungen „Die Straße“ und das Deutsche Museum. Die Bilder und Modelle von der ursprünglichen Straße bis zu den heute im Angriff genommenen Reichsautobahnen zeigen eine ungeheure Entwicklung.

Schnell gehen die schönen Erholungstage dahin, und der letzte Tag soll ein Ruhetag für alle sein. Letztere Stimmung bringt abschließend noch der Abschiedsabend; die Musikkapelle gibt ihr Bestes. Die Hirschbachtaler Tanzgruppe erfreut uns mit Schupplattlern.

Abschied von Lenggries

Sonntag früh punkt 7 Uhr ist alles reisefertig. Unsere Quartierleute begleiten uns an unsere Omnibusse; unsere Gesangsabteilung singt zum Abschied noch ein Lied. Die Signale ertönen, und ab geht es, dem Hartale entlang, nach München, über den Lech nach Augsburg, über die Donau nach Ulm, der Münsterstadt, zu. Halt! In Neumünster war Abschied von dem guten bayerischen Bier! Nach kurzer Mittagspause fahren wir über die Raufe Alz zur Geislinger Steige. Rechts von uns winken die Fahnen vom Neckar. Bei Pfödingen begrüßen wir den Neckar und fahren über Cannstatt, Stuttgart nach Waiblingen a. d. Enz. Am Mühlacker-Sender vorbei, durch die Goldstadt Forstheim erreichen wir wieder unser Badenerland. Nach Durlach folgt Karlsruhe, wo unsere Lieben uns erwarten.

Wieder an der Arbeit

Nach all diesen schönen Tagen treffen wir uns an der Arbeitsstätte wieder. Hell strahlen gebräunte und fröhliche Gesichter, und mit frischer Kraft, froh und gut erholt geht es an die Arbeit. Uns allen werden diese Ergebnisse unvergesslich bleiben, und mit unserer Hände Arbeit werden wir unserem Führer für diese herrlichen Tage danken.
O. D., ein Arbeiter des Betriebes.

Manöverball der SA.

Heute abend 8.30 Uhr veranstaltet der Sturmabteilung II/109 im „Mühlen Krug“ einen Manöverball. Das Programm, das im ersten Teil eine musikalische Beihetunde, im zweiten Teil Tanz mit Unterhaltungsbeinlagen bringt, steht außerdem noch allerlei Ueberraschungen vor, so daß die Veranstaltung ein Ereignis zu werden verspricht.



Aus der Bewegung



Fehler der deutschen Gemeinschaft

Dinge die uns täglich stören

Wenn die große nationalsozialistische Bewegung die Ereignisse des letzten Samstags mit einer neuen Einheit aller unter ihren Fahnen marschierenden Gliederungen beantwortet hat, dann wäre dies doch der beste Anlaß, auch einmal grundsätzlich mit Erscheinungen aufzuräumen, die ebenfalls mit der Volksgemeinschaft aller Deutschen nicht in Einklang gebracht werden können.

90 Millionen Deutsche im In- und Ausland kennen nur einen Führer ihres Volkes. Er hat das ganze Vertrauen aller und wird darum folgerichtig der Volkkanzler genannt. Hier wurde zum ersten Mal in der deutschen Geschichte in der allgemeinen, reiflosen

Treue des Volkes zum Führer

zum Ausdruck gebracht, daß dieser Mann der Kanzler jedes Deutschen ist, niemals aber, wie seine Vorgänger, Exponent einer ganz bestimmten, mehr oder weniger sichtbaren wirtschaftlichen oder konfessionellen Interessentengruppe.

Der Führer hat am 30. Januar nicht deshalb den Geist einer neuen großen Gemeinschaft ins Volk getragen, damit dieser Geist des Ganzen von Unbefugten dividiert wird.

Es hat niemand in Deutschland das Recht, ein Monopol

zu tragen. Eine Brille tut auch, es hat wohl noch keinen Kumpel aus den Bergwerken gegeben, der ein Monopol getragen hat. Warum soll dieses Recht, das ein Recht, das ein Recht des Dünkels ist, Menschen mit einer sauberen oder gar keiner Tätigkeit zuechtfertigt werden? Das Monopol ist hier auch aufzufassen für alle Erscheinungen, die in der gleichen Linie liegen und mit der Volksgemeinschaft nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Wir haben im Deutschland Adolf Hitlers keine Herrschaften, sondern nur Volksgenossen. Fort mit allen Neuerlichkeiten, die dem Zweck dienen, sich von der Masse der minderbemittelten Volksgenossen zu distanzieren.

Das deutsche Volk kennt seit der Machtübernahme Adolf Hitlers keine Parteien, sondern nur Deutsche. Es kennt darum auch nur die Symbole aller Deutschen; und das ist das Hakenkreuz, das Banner Adolf Hitlers, unter dem die nationalsozialistische Revolution erst die alte schwarz-weiß-rote Fahne wieder von den Händen reaktionärer Parteien reingewaschen hat. Es ist entweder eine Undankbarkeit gegen die Bewegung des Volkswillens oder

eine bewusste Demonstration gegen die nationalsozialistische Idee,

wenn es Volksgenossen nicht für notwendig erachten, an nationalen Feiertagen, die Fahne Horst Wessels und seiner 450 toten Kameraden

zu zeigen, und statt dessen demonstrativ nur die Fahne zu flagen, die ohne die Hakenkreuzfahne nie wieder in Deutschland zu Ehren gekommen wäre.

Kurz nach der nationalsozialistischen Revolution kam ein Erlaß der Reichsregierung heraus, nach dem die Fahnen der nationalsozialistischen Regierung, soweit sie von marschierenden Kolonnen auf der Straße getragen werden, durch Erheben des rechten Armes zu grüßen sind. Welche der vielen vom roten Mord erretteten Bürger beherzigen das heute noch? Darum aufpassen und jeden, der das unterläßt, zur Rede stellen!

Wir wollen die große Gemeinschaft aller Deutschen! Darum Kampf gegen alles, was sie stört!
Gustav Staube.



„Hallo, Sie hören die Sendung Dösterreich!“

Dösterreich ist bekanntlich „das christlichste aller Länder“. Im Ernst! Nirgends wird das Wort „katholisch“ häufiger im Munde geführt als bei den Versammlungsreden der Wiener Herren. Fast könnte man meinen, im Zeitalter der Gegenreformation zu leben. Was sagen Sie zu folgendem Aufruf, der zu Tausenden in Ernstal verbreitet worden ist?

„Gott zum Gruß und Dösterreich!“

Als Stützpunkt unseres katholischen und vaterländischen Lebens dient uns (Sturmscharen, Christlichdeutsche Turner, Reichsbund usw.) in dem teilweise evangelischen und teilweise Nazi-Ernstal unser katholisches Vereinsheim. Schulden lasten auf ihm. Mit Annahme dieser Kartenserie (Scherenschnitte) helfen Sie uns die Schulden tilgen, wenn Sie uns dafür einen Schilling senden.

Für unsere Abnehmer wurden eine Reihe heiliger Messen im Advent, in der Weihnachtszeit und im Jänner gelesen. Für jene, die uns Anschriften für neue Abnehmer unserer Karten sandten, sind etwa fünfzig heilige Messen gelesen worden

Auch in Fasten- und Osterzeit werden wiederum für unsere Abnehmer eine Reihe Messenopfer dargebracht. Das erste am 25. Februar,

das zweite am 2. März, das dritte am 5. März usw.

Je eher einer seinen Schilling einlendet, desto mehr Anteil hat er!

Desgleichen lassen wir je eine heilige Messe lesen für je fünf bis sechs Anschriften gebefreudiger Leute, denen wir unsere Karten senden könnten, wenn wir diese Anschriften noch nicht besitzen und unsere Karten von ihnen angenommen werden.

So bitten wir herzlich noch einmal: Helfen Sie, bitte, uns und damit auch unserer Heimat! Behalten Sie bitte die Karten und beschenken Sie uns dafür mit einem Schilling. Gott lohne es Ihnen! Das erbitten wir von ihm.

Mit Ostergruß und „Dösterreich“.
Für den Arbeitsausschuß der Pfarrei Erding im Ernstal:
W. Müller, Kaplan.

Leben wir eigentlich im 20. Jahrhundert!? Es ist, als predigte der Mönch Tebel an den Strageneden und verkaufte seine Ablahzettel. Hören wir nicht sein Verslein in den Ohren klingen: „Wenn das Geld im Raften klingt, die Seele in den Himmel springt!“ Nein, wir täuschen uns, wir hören nur die Sendung Dösterreich, „des christlichsten aller Länder“. Im übrigen, Kommentar überflüssig!

Misererte in der Sowjet-Union

Immer bestimmter werden die Nachrichten, daß man in der Ukraine eine vollständige Misererte zu erwarten habe. Kürzlich hat ein hoher politischer Funktionär nun offen festgesteuert, daß in diesem Erntejahr kaum mit der Ausfuhr von ukrainischem Getreide zu rechnen ist. In gleicher Zeit kommen Nachrichten aus den verschiedensten Getreideländern der Welt, daß die rote Regierung durch Vertrauensleute große Mengen Getreides aufkaufen muß. Auch von großen Transporten nach Odessa wissen die Nachrichtenbüros zu melden. Allerdings wird das am Schwarzen Meer ausgeladene Getreide nicht in der Ukraine verteilt, sondern nach dem Fernen Osten weitergeleitet. Die Furcht vor dem drohenden Krieg scheint bei den Moskauer Herren größer zu sein als die Furcht vor den hungernden Massen im eigenen Lande. Das ist einigermaßen erklärlich, da ja schließlich einige Millionen ausgemergelter Menschen weniger gefährlich werden können als einige hunderttausend wohl ausgerüsteter und gut ernährter Soldaten.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Der Reichsfachmeister:

Der Reichsfachmeister hat die folgenden Anordnungen erlassen:

Mit der Bearbeitung der finanziellen Angelegenheiten für den Reichsparteitag 1934 wurde Reichsoberrevisor Georg Gradl beauftragt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Aufträge, die nicht die Gegenzeichnung, d. h. Bestätigung des genannten Reichsoberrevisors tragen, keine Rechtsgültigkeit haben. Eine Zahlung von Rechnungen für solche Aufträge wird grundsätzlich abgelehnt.

Rechnungen von Lieferungen für den Reichsparteitag 1934 müssen bis spätestens 10. September 1934 an die Organisationsleitung für den Reichsparteitag 1934, Abteilung Kasernenverwaltung, Nürnberg, Frauentorgraben 30, eingereicht werden, um die ordnungsgemäße Abrechnung nicht zu verzögern.

ges. Schwarz.

Im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes der SA, Viktor Luhe habe ich bis auf weiteres den Reichsrevisor Willy Damsen mit sofortiger Wirkung als kommissarischen Reichskassenführer bei der Obersten SA-Führung eingesetzt.

ges. Schwarz.

Am schwarzen Brett

NSG. „Kraft durch Freude“

Waldschaupiel in Dettigheim
Am Sonntag, den 8. d. M., nachmittags 3 Uhr in Dettigheim die Wiederholung von

„Der Abendkönig und der Menschenfeind“
Statt. Die Fahrt einschl. Eintritt kostet M 1.—, Karten sind auf unserer Geschäftsstelle, Schäferstr. 16 abzuholen. Samstagnachmittag bis 7 Uhr geöffnet.

NSG. „Kraft durch Freude“

NSG. „Kraft durch Freude“

Wir veranstalten für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eine Redarfahrt am Sonntag, den 15. d. M. Abfahrt von Karlsruhe gegen 7 Uhr nach Redargerach. Von hier geht es mit den Schiffen nach Heidelberg. In Heidelberg ist Aufenthalt für Besichtigungsgänge, bzw. Teilnahme an den Festspielen in Heidelberg. Gegen 21 Uhr Abfahrt mit dem Zug nach Karlsruhe. Die Fahrt kostet einschl. Dampferfahrt M 3.—, Karten sind durch die Betriebszellenabnehmer, oder direkt durch unsere Geschäftsstelle, Schäferstr. 16, zu beziehen.

NSG. „Kraft durch Freude“
Kreis Karlsruhe

NS. Bund Deutscher Technik

Bezirksleitung Karlsruhe
Die Amtsleiter, die am Schulungsturnus teilzunehmen haben, treffen sich Samstagmittag 17.15 Uhr in der Empfangshalle des Hauptbahnhofs Karlsruhe.
Anzug: Uniform. Im übrigen verwelken wir auf das jedem zugesandte Rundschreiben vom 5. Juni 1934.
Der Bezirksleiter.

NS-Frauenchaft, Kreis Karlsruhe

Am 1. Juli 1934 wurden für die Kreisleitung folgende Sprechstunden festgesetzt:
1. stellvert. Kreisfrauenchaftsleiterin, Frau E. Schild: Mittwoch und Freitag von 3-5 Uhr.
2. Kreisgeschäftsführerin, Frau S. König: Dienstag und Donnerstag von 3-12 und 3-5 Uhr.
Es wird dringend gebeten, sich unbedingt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten.



Geldkasten

oder



Stahlschrank?

Teilschutz oder Vollschutz?

Vollschutz gibt immer den Ausschlag, so auch beim Autoöl. »Essolub« bietet Vollschutz und kostet trotzdem nicht mehr als Teilschutz. Warum aber mit Teilschutz zufrieden sein, wenn Vollschutz nicht mehr kostet?

Eigenschaften	Essolub	Teilschutz	Wahlweises Öl	Vergleichsöl	Essolub
1. Geringer Verbrauch	★			★	★
2. Belanglose Verbrennungsrückstände			★		★
3. Lange Schmierfähigkeit	★				★
4. Große Kältebeständigkeit			★		★
5. Große Hitzebeständigkeit	★			★	★



Essolub

VOLLSCHUTZ MOTOR OEL



aus verplombten Verkaufseinrichtungen!

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

Der Reichsfachmeister

Karlsruhe, 8. Juni 1934, Kreis Karlsruhe

Turnen und Sport

Das längste Straßenrennen der Welt:

„Rund um Frankreich“

4. Etappe: Meh-Belfort. Die erste Bergetappe. Die Spanier kommen auf. Die Belgier fallen weiter zurück. Lapebie liegt zum 2. Male. Geyer rückt auf den 6. Platz des Gesamtklassiments.

Paris, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die 4. Etappe von Meh nach Belfort über 220 Km. war zunächst wieder die gewohnte Triumphfahrt der Akteure. Eine Karawane von Hunderten von Autos folgt der langen Schlange, die die Fahrer in dem hügeligen Gelände bilden. Presse, Rennkommissare, Veranstalter, Mannschaftsführer, sie alle wollen ihren Platz, um zu sehen, was im Feld geschieht. Vor den Fahrern sehen wir in einem Wagen eine kleine Kapelle. Mit der Ziehharmonika wird das neue „Tour-de-France-Lied“ gespielt, um die Fahrer zu unterhalten, die heute eine längere Fahrt vor sich haben. Und auf dieser Etappe kommt auch der erste größere Berg, der „Ballon d'Alsace“. Und richtig wirkt dieser Berg auf das Feld, das hier hart auseinander fällt. Die Spanier, die bisher nichts zeigten, klettern, mit Trucba an der Spitze, wieder wie in den Jahren vorher ausgezeichnet und auch die jungen Franzosen zeigen sich dem „Budel“ gewachsen.

Im Gegensatz zum Vortage hatten die 54 noch im Rennen befindlichen Fahrer im Laufe der vierten Etappe von Meh nach Belfort über 220 Km. große Schwierigkeiten zu überwinden. Die Straßen waren in sehr schlechter Verfassung und außerdem mußten in der großen Hitze schwere Steigungen überwunden werden, so daß das Feld mit einer starken Verspätung in Belfort eintraf. Die deutschen Fahrer waren wieder einmal vom Pech verfolgt. Die beiden Gebrüder Wolke hatten einen erfolgreichen Ausreißversuch unternommen und lagen lange Zeit mehrere hundert Meter vor dem Feld. Im Lager der Deutschen hoffte man bereits auf einen deutschen Etappensieger, aber eine geschlossene Bahnschranke brachte die tapferen Fahrer um ihre Aussichten. Das Feld holte dadurch wieder auf. Nunmehr ging der Franzose Le Grevés zusammen mit dem Belgier Verwaede auf und davon. Die Freunde währte aber nicht lange, denn kurz vor Belfort schlossen sich die Verfolger wieder auf. Das Ziel erreichten 8 Fahrer gemeinsam. Im Schlusssprint war abermals der Franzose Lapebie als bester Spürter. Er gewann nach einer Fahrzeit von 7,16,27 sicher vor dem Einzelfahrer Morelli (Italien).

Von den Deutschen kam Geyer als Erster im Ziel an, doch nur auf dem 16. Platz, während die weiteren Fahrer noch weiter zurücklagen. Das Etappenklassiment:

1. Lapebie-Frankreich 7,16,27 Stunden
2. Morelli-Italien (1. Einzelfahrer)
3. Ezqueria-Spanien
4. Vietto-Frankreich
5. Molinar-Italien (2. Einzelfahrer)
6. Verwaede-Belgien
7. Trucba-Spanien
8. A. Magne-Frankreich alle dicht auf
9. Martano-Italien, 10. Archambaud-Frankreich, 11. Gotti-Italien, 12. Meini-Italien, 13. Le Grevés-Frankreich, 14. S. Maes-Belgien, 15. Stöpel, 18. Geyer, 38. Kutschbach, 39. Wuje, 42. R. Wolke, 45. Nisch, 46. B. Wolke alle Deutsch-land.



Studentinnen bei Übungen mit dem Medizinball

Im Gesamtklassiment hat A. Magne seinen Platz gehalten, während auch an 2. Stelle ein Franzose erscheint. Wuje ist vom 4. Platz zurückgefallen, während Geyer einige Plätze gewonnen hat. Kutschbach als 3. Deutscher fiel auch einige Plätze zurück. Die ersten 20 sind nunmehr:

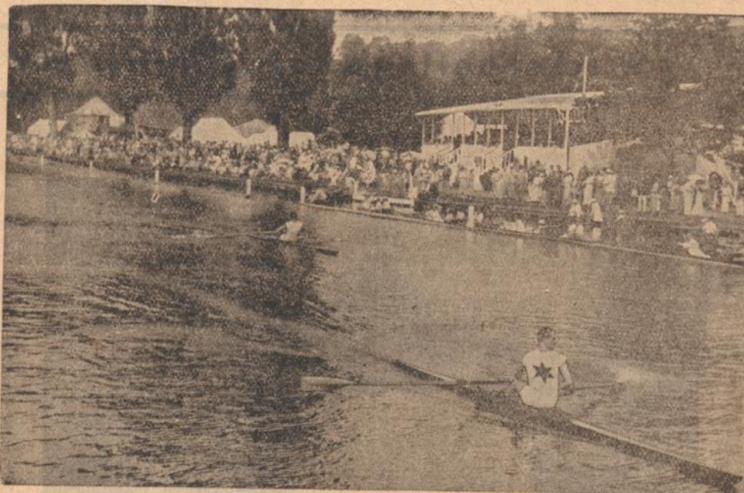
1. A. Magne-Frankreich, 2. Le Grevés-Frankreich, 3. Martano-Italien, 4. Bergamaschi-Italien, 5. Louviot-Frankreich, 6. Geyer-Deutschland, 7. Lapebie-Frankreich, 8. J. Le Goff-Frankreich (1. Einzelfahrer), 9. Verwaede-Belgien (2. Einzelfahrer, 1 Sekunde zurück), 10. Wuje-Deutschland, 11. Archambaud-Frankreich, 12. R. Maes-Belgien, 13. Morelli-Italien, 14. Canardo-Spanien, 15. S. Maes-Belgien, 16. Bonduel-Frankreich, 17. Speicher-Frankreich, 18. Dictus-Belgien, 19. Molinar-Italien, 20. Kutschbach-Deutschland.

Vänderklassiment: 1. Frankreich, 2. Italien, 3. Deutschland, 4. Belgien, 5. Schweiz-Spanien. Aufgegeben: der Einzelfahrer J. Goff.

Barren ist Weltmeister!

Glatter Dreifachflug über Crawford

Die erste Entscheidung gab es bei den inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon am Freitagvormittag. Glühende Sommerhitze lastete auf dem Centrecourt, als Jack Crawford, Australiens Spitzenspieler, und Englands Spitzenspieler Fred Perry den Platz zum Entscheidungsspiel im Herreneinzel betreten. Die Zuschauertribünen boten selbstverständlich nicht die ge-



Bühn fliegte in Genes

ringste Lücke, war es doch seit Jahrzehnten wieder das erste Mal, daß einem Vertreter des Inlandreiches die Chance winkte, die Weltmeisterschaft im Tennis für Old-England zu holen. Perry enttäuschte dann auch auch seine Landsleute nicht. In prächtigem Spiel bezwang er seinen großen Rivalen nach drei Sätzen 6:3, 6:0, 7:5. Nur 65 Minuten hatte das Ringen gedauert, 65 Minuten, in denen sich der seit nunmehr 24 Jahren existierende Traum der englischen Tenniswelt nach einem englischen Weltmeister verwirklichte. Daß die Zuschauer Perrys Glanzleistung stürmisch bejubelten und ihren Landsmann auf dem Weg zum Sieg gebührend feierten, versteht sich ebenso wie der Jubel, der nach Beendigung des Spieles spontan ausbrach.

Handgranatenwerfen. Sieger 1932: Strm. Medesheimer, Karlsruhe, 61,72 Mtr. 1. Strm. Ries, Heidelberg, 71,28 Mtr.; 2. Strm. Runder, Karlsruhe, 68,34 Mtr.; 3. Strm. Müller S., Karlsruhe, 63,63 Mtr. Kugelstoßen. Sieger 1932: Strm. Kienzler, Waldshut, 13,00 Mtr. 1. Strm. Gell, Karlsruhe, 12,85 Mtr.; 2. Strm. Haas, Mannheim, 12,85 Mtr.; 3. Strm. Marzluft, Heidelberg, 11,84 Mtr. 4x100-Mtr.-Staffel. Sieger 1932: Karlsruhe 45,9 Sek. 1. PZB. Mannheim 46,4 Sek. (Vöfelmann, Bauderl, Mober S., Strauß), 2. PZB. Heidelberg 46,64 Sek., 3. PZB. Karlsruhe 47,0 Sek. 3x1000-Mtr.-Staffel. Sieger 1932: PZB. Heidelberg 8:30,4 Min. 1. PZB. Heidelberg 8:16,2 Min. (Guter, Gähler, Aman); 2. PZB. Karlsruhe 8:25,4 Min.; 3. PZB. Waldshut 8:32,4 Min. 400-Mtr.-Lauf. Sieger 1932: Strm. Vöfelmann, Waldshut, 53,8 Sek. 1. Strm. Frölich, Forzheim, 53,7 Sek.; 2. Strm. Rothfuß, Heidelberg, 54,1 Sek.; 3. Strm. Saal, Karlsruhe 54,1 Sek. Handbreite zur Luft. 5000-Mtr.-Lauf. 1. Strm. Heim, Karlsruhe, 17,32 Min.; 2. Strm. Wild, Karlsruhe, 17,34 Min.; 3. Strm. Wödschmann, Karlsruhe, 17,37 Min. Hochsprung. Sieger 1932: Strm. Medesheimer, Karlsruhe, 1,60 Mtr. 1. Strm. Gell, Karlsruhe, 1,70 Mtr.; 2. Strm. Wild, Mannheim, 1,65 Mtr.; 3. PZB. Mannheim, Mannheim, 1,63 Mtr. Speerwerfen. Sieger 1932: Strm. Meiser, Karlsruhe, 50,08 Mtr. 1. Strm. Ries, Heidelberg, 53,74 Mtr.; 2. Strm. Meiser, Mannheim, 50,74 Mtr.; 3. Strm. Feder, Waldshut, 48,50 Mtr. Distanzwerfen. Sieger 1932: Strm. Medesheimer, Karlsruhe, 35,36 Mtr. 1. Strm. Müller S., Karlsruhe, 38,64 Mtr.; 2. Strm. Haas, Mannheim, 35,63 Mtr.; 3. Strm. Vöfelmann, Mannheim, 34,26 Mtr.

Badische Polizeimeisterschaften 1934

„Sr. Unbarmerzig sandte die Sonne ihre Strahlen vom wolkenlosen Himmel, als am Freitagvormittag die Mannschaften des badischen Polizeisportverbandes und seiner Vereine auf dem Polizeisportplatz aufmarschierten. Um 9 Uhr begannen die Übungen, die zunächst das Geräteturnen für Zwölffklassen und Reckkampf mit Übungen am Reck, Barren und Pferd brachten. Etwa gleichzeitig wurden die leichtathletischen Wettkämpfe im Herreneinzel betreten. Die Zuschauertribünen boten selbstverständlich nicht die ge-

respektable Leistung 55,75 Meter. Dem Karlsruher Baumstieger war der Weitsprung mit 6,81 Meter nicht zu nehmen. Die Anlaufbahn war etwas weich, und man darf auf seine Leistungen am kommenden Sonntag bei den badischen Meisterschaften in Mannheim gespannt sein. Auch im Hochsprung konnte wegen der weichen Bahn keine besonders hohe Leistung erzielt werden. Weiß übersprang 1,70 Meter. Auch er wird in Mannheim Besseres zeigen.

Im Schwimmen sah der Freitag die Vorkämpfe im Wasserball, wo die beiden Karlsruher Mannschaften überraschenderweise einen Sieg über Heidelberg und Mannheim errangen, so daß sie allein in die Entscheidung kamen, die am Nachmittag ausgetragen wurde. Ein zahlreiches Publikum, unter denen sich Oberst Vaterrodt, der Kommandeur der badischen Schutzpolizei und Schirmherr des badischen Polizeisportverbandes sowie Ministerialrat Baader und Regierungsrat Wehrle, befanden, verfolgte die spannenden Kämpfe in Rappenswört. Eine britende Hitze lag über der sonnigen Rheininsel. Wettkämpfer und Zuschauer bemühten daher gerne die Gelegenheit, sich in den Pausen durch ein erfrischendes Bad im Rhein zu erquicken. Die Polizeikapelle hatte beim großen Flagenmast Platz genommen und spielte unermüdet ihre lustigen Weisen. Außer 50- und 100-Meter-Brust- und Rückenschwimmen wurden durchgeführte Freistilschwimmen 50, 100, 200 und 400 Meter, Rettungsschwimmen und Springen. Die 4-mal-100-Meter-Freistilstaffel wurde von Karlsruhe im Alleingang geschwommen, da die übrigen Vereine ihre Meldungen zurückgezogen hatten. Viel zu lachen gab es beim Stredentauchen. Die Wettkämpfer, die durch an der Oberfläche schwimmende Schweinsblasen kenntlich gemacht waren, verloren beim Unterwasserchwimmen häufig die Richtung, bewegten sich aus der Bahn heraus bis weit in das Badebeken hinein, wo sie dann mit sehr erlautetem Gesicht auftauchten und mit stürmischem Gelächter begrüßt wurden. Beim Stredentauchen wurden als beste Leistung 50 Meter in guter Zeit erreicht.

Wir werden auf die Ergebnisse im Schwimmen und im Ringtennis, das ebenfalls in Rappenswört zum Austrag kam, noch zurückkommen.

Ergebnisse:
Weitsprung. Sieger 1932: Streifenmeister Baumstieger, Karlsruhe, 6,67 Mtr. 1. Am. Baumstieger, Karlsruhe 6,81 Mtr.; 2. Am. Stoll, Forzheim, 6,62 Mtr.; 3. Strm. Rudloff, Heidelberg, 6,18 Mtr. Stabhochsprung. Sieger 1932: Strm. Medesheimer, Karlsruhe, 3,30 Mtr. 1. Am. Meiser, Mannheim, 3,02 Mtr. Meiser gab sich mit der Leistung von 3 Mtr. zufrieden, da er damit Polizeimeister war. Er wollte sich für den Kampf in Mannheim schonen. 2. PZB. Jung, Karlsruhe, 2,82 Mtr.; 3. Strm. Weder, Karlsruhe, 2,82 Mtr. Durch Stögen entschieden.

650 Kilometer-Superlaffkraftfahrt

durch den Schwarzwald

Abnahme: Samstagvormittag: 5-8 Uhr auf dem Robert-Roth-Platz. Anfahrt über den freigegebenen Horst-Wessel-Ring von der Westendstraße aus.

Abend: 8 Uhr: Flaggenschiffung durch Abteilungsleiter Moser, RZM. III/53

Start: Beginn: Sonntagmorgen 2 Uhr vom Robert-Roth-Platz.

Reihenfolge: Motorräder, jede Minute 2 Mann; anschließend Automobile, jede Minute 1 Wagen.

Strecke:



Ziel: Bannwaldallee bei der Junfer- u. Auf- Straße. 1. Ankunft gegen 12,30 Uhr. Siegerechnung: Sonntag, abends 8 Uhr im großen Saal des „Rühler Krug“.

Der Sport am Wochenende

Sommerport-Hochbetrieb und nochmals Fußball

Ganz wird der Fußballsport auch in der sechswohigen Sperrzeit nicht ruhen. Die Fußballwettkämpfe bei den Deutschen Kampfspiele machen noch die letzten Ausschreibungen notwendig, die am Sonntag mit der Zwischenrunde um den Kampfspielepokal durchgeführt werden. Einen großen Tag hat am Sonntag die deutsche Leichtathletik mit den Meisterschaften der Gauen, die zugleich Ausschreibungen für die Deutschen Kampfspiele sind. Im Radspport sind die Augen der deutschen Radsporthomeinde nach Frankreich gerichtet, wo unsere Vertreter an der gigantischen Rundfahrt teilnehmen. Deutsche Ruderer streiten bei der internationalen Venley-Negatta mit den Besten Europas und zahlreiche Wettbewerbe im Schwimmen, Tennis, Pferdesport u. a. ergänzen das vielseitige Programm.

Fußball

Noch drei süddeutsche, drei westdeutsche und je eine nord- und mitteldeutsche Gaumannschaft stehen in der Zwischenrunde um den Kampfspielepokal. In Frankfurt treffen sich Südwest und Sachsen, wobei man mit einem Siege der Südwest-Mannschaft rechnet. Ebenso erwartet man einen sicheren Sieg der Bayern gegen Nordhessen in Augsburg. Eher wird es Baden in Oberfeld gegen den Ga Niederrhein haben und der Ausganga des Hamburger Treffens zwischen Nordmark und Mittelrhein ist völlig offen. Ein weiteres deutliches Fußballereignis ist der Endkampf zur Deutschen Hochschulmeisterschaft zwischen den stärksten Berlin und Münster, der am Sonntag in Berlin stattfindet. Um den Mitropapokal der Vereinsmannschaften werden vier Treffen durchgeführt. Sparta Prag und Viktoria Wien treffen sich noch im Vorspiel der zweiten Runde, während die Spiele: Rapid Wien — F. C. Bologna, S. K. Radno — Ferncapatos Budapest und Juventus Turin — Jpest Budapest schon zur Rückrunde gehören und vorwiegend drei Teilnehmer der Vorklustrunde bringen. Ein Länderspiel Anland — Dänemark wird in Sellinasors angesetzt.

Leichtathletik

In der Leichtathletik richtet sich das ganze Interesse in die deutschen Gauen auf die allenthalben ausgetragenenden Meisterschaften, deren Titelträger für die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg teilnahmeberechtigt sind. Der Gau Baden rückt seine Titelführer in Mannheim ab und hat für diese ein Kennungsresultat von über 500 Meldungen zu verzeichnen.

Motorport

Im Motorport sagt ein Ereignis das andere. Sonntag um Sonntag steht eine wichtige Veranstaltung auf dem Programm. So ist auch das Gabelbach-Rennen wieder angekündigt worden. Auf der völlig überholten 4 Km. langen Rennstrecke bei Almenau wird es am Sonntag zum 12. Male ausgetragen. Sowohl bei den Wagen als auch bei den Motorrädern gehen bekannte Fahrer an den Start. Die am Sonntag abgesetzte 650-Km.-Schwarzwald-Grenzlandfahrt soll ebenfalls am Sonntag nachgeholt werden. Start und Ziel dieser schweren Prüfung befinden sich in Karlsruhe. Am Großen Preis von Belgien, dem belangten 10-Stunden-Rennen in Spa, werden sich einige deutsche Wagen beteiligen, während der Große Preis bei Reims eine ausgezeichnete

internationale Beisehung — ohne Deutsche — gefunden hat. Der Große Motorradpreis der Schweiz wird in Bern veranstaltet.

Radspport

Bei der „Tour de France“ haben die Teilnehmer in Evian nach fünf Etappen mit rund 1200 Km. ihren ersten wohlverdienten Ruhetag. In Deutschland selbst ist es diesmal rubia. Einige deutsche Fahrer gehen im Ausland an den Start. Der deutsche Stehermeister Meche trifft im Großen Preis von Paris auf die besten europäischen Dauerfahrer, während Fliegermeister Richter zusammen mit seinem Landsmann Engel am Großen Fliegerpreis von Zürich teilnimmt. Reich, Berlin, und Scheller, Bielefeld, starten bei einem Straßenrennen in Polen.

Schwimmen

Mit dem Schwimmen-Städtekampfi Magdeburg — Berlin wird am Wochenende die in Magdeburg zur Durchführung der diesjährigen Europameisterschaften erbaute Anlage in Betrieb genommen. Zur deutschen und Kampfspiele-Wasserballmeisterschaft wird am Samstag und Sonntag in Nürnberg ein Vorkampfturnier abgemeldet, an dem sich vier bayerische Mannschaften beteiligen.

Rudern

Die wichtigsten Ereignisse spielen sich diesmal im Ausland ab. Deutsche Ruderer gehen bei zwei wichtigen Regatten an den Start. Bei der am Samstag zu Ende gehenden Venley-Negatta bei London sind wir im Einer und Riemen-Zweier vertreten. Dr. Busch-Berlin und seine Landsleute Braun-Müller stellen unsere kleine Streitmacht. Zahlreiche deutsche Ruderer, vornehmlich aus Südwestdeutschland, gehen in Zürich an den Start.

Tennis

Die all-englischen Meisterschaften in Wimbledon gehen am Samstag nach zweiwöchiger Dauer zu Ende. Sie haben dem deutschen Tennissport nach schönen Erfolgen der letzten Zeit Enttäuschungen gebracht. Von den deutschen Turnieren heben wir die Veranstaltungen in Ulm und Liffee hervor.

Sommerspiele

An vier Orten führt die Deutsche Turnerschaft die Sommerpielmeisterschaften der Gaugruppen durch. Im Faustball und Schlagball marschieren die Gaumeister auf, um um die Teilnahmeberechtigung bei den Deutschen Kampfspielen zu kämpfen. Die süddeutschen Gauen Südwest, Baden, Württemberg und Bayern sind in Frankfurt a. M. bei den Spielen der Gruppe 4 versammelt.

Radrennen in Karlsruhe

Da die für den 8. Juni 1934 angekündigten Radrennen auf der Radrennbahn Karlsruhe-Ettlingen abgesetzt werden mußten, steigt jetzt am Sonntag, den 8. Juli ein Rennen über 3 Stunden nach Sechsstage-Art, an dem sich eine Reihe Fahrer beteiligen. Am Start erscheinen Fahrer aus Bochold, München, Stuttgart, Mannheim, Schramberg, Pforzheim und nicht zuletzt auch unsere Karlsruher. Das Publikum wird drei Stunden lang begeistert sein über die unbeschränkten Leistungen der Radrennfahrer. Die Fahrer sind s. T. bereits in Karlsruhe eingetroffen und trainieren fleißig auf der Karlsruher Radrennbahn.

12. Gabelbach-Rennen

100 Motorräder und 26 Wagen am Start

Am kommenden Sonntag werden sich zum 12. Male Deutschlands beste Motorrad- und Wagenfahrer auf der 4 Kilometer langen, sich in gutem Zustand befindenden Gabelbach-Rennstrecke harte und erbitterte Kämpfe liefern. Sie werden sicherlich Zeiten herausfahren, die bedeutend besser sind als die früheren Rennen. In fast allen in diesem Jahre in Deutschland durchgeführten motorsportlichen Veranstaltungen — erinnert sei nur an das Felsberg-, Niefengabirgs- und Kesselberg-Rennen sowie den Großen Motorradpreis am letzten Sonntag — sind hervorragende Zeiten erzielt und fast überall die bestehenden Rekordzeiten verbessert worden.

Rund 100 Motorradfahrer, davon 50 Ausweissfahrer, werden an den Start gehen. Wie bereits gemeldet, ist hier alles zur Stelle, was in Deutschland einen Namen hat. So seien nur der Westdeutsche Gert In der Elst, der Nürnberger Fleischmann, Schneider-Düsseldorf, Pöhls-Köln und Bodmer-Göttingen genannt.

An den Wagenrennen beteiligen sich 26 Fahrer. In Abwesenheit der Auto-Union- und Mercedes-Fahrer dürften der Neustädter Pich (Alfa Romeo), der Berliner Burggaller und Bobby Koshrausch in ihren Klassen die meisten Aussichten haben.

Godkenheimer Motorradrennen 1934

Die Ausschreibung zu dem vom Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und dem Deutschen Automobilklub am Sonntag, den 29. Juli 1934, auf der bekannten Godkenheimer Rundstrecke stattfindenden Godkenheimer Motorradrennen 1934 für Kraftfahrer mit und ohne Seitenwagen ist erschienen. Das Rennen wird für Kraftfahrer ohne Seitenwagen für die deutsche Straßenmeisterschaft 1934 gewertet. Außerdem findet ein Sonderlauf für Aus-

weissfahrer statt. Die Rennstrecke ist neu hergerichtet und hat eine Länge von 12,045 Kilometer. Es werden insgesamt 4 Rennen gefahren. Nennungen sind bis spätestens 16. Juli an die Sportabteilung des Deutschen Automobilklubs, Berlin W 35, Leipziger 90, zu richten, wo auch jede Auskunft erteilt wird.

Sport-Tünk-

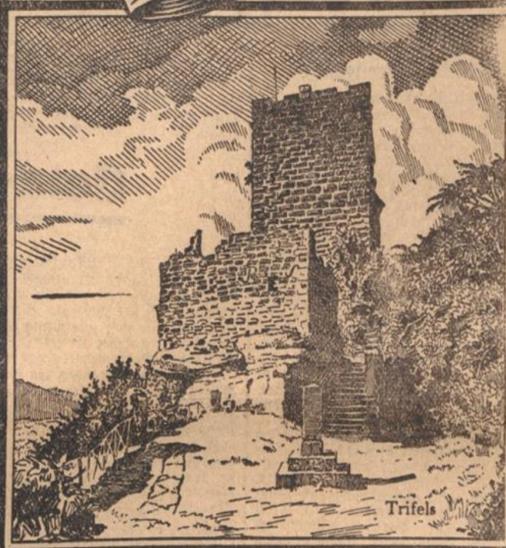
Wie wir erfahren, werden sich am Straßburger Tennisturnier vom 18. bis 15. Juli auch zwei deutsche Spieler beteiligen. Der Deutsche Tennis-Bund hat dem Mannheimer Dr. Busch und dem Frankfurter Gosewich die Teilnahmeerlaubnis erteilt. In dem Turnier sind noch die ausgezeichneten Franzosen Bouffas, Brignon und die Damen Mathieu und Rosambert beteiligt.

250 Meldungen liegen für die beiden im Rahmen der Deutschen Kampfspiele zum Austrag kommenden Meisterschaftswettbewerbe im Radfahren vor. Zum Einer-Streckenfahren über 249,6 Kilometer am 21. Juli liegen 112 Nennungen vor, während 23 Vereine mit je sechs Fahrern zur Meisterschaft im Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren über 100 Kilometer am 23. Juli gemeldet haben.

Zwölf Gaumeisterschaften in der Leichtathletik werden am Wochenende ausgetragen. Die Austragungsorte sind: Kassel (Nordhessen), Darmstadt (Südwest), Mannheim (Baden), Stuttgart (Württemberg), Berlin (Brandenburg), Breslau (Schlesien), Dresden (Sachsen), Halle (Mitte), Hamburg (Nordmark), Hannover (Niedersachsen), Bochum (Westfalen) und



Aus deutscher Hand
für deutsches Land



An etwas Gutes
kann man sich sehr
leicht gewöhnen. So
gibt es Millionen
Raucher, die auf
„Salem“ schwören
und keine andere
Zigarette rauchen
als die „Salem“.
Sie wissen warum!

SALEM
ZIGARETTEN



Kissel Kaffee täglich frisch geröstet

Ein Film der deutschen Landschaft!
Ein Film deutscher Menschen!
Ein Film mit deutschen Volksliedern!



mit: Bernhard Goetzke, Hans Kefflar, Edit Linn u. d. Mitgliedern des Oldenburger Krings

Menschen — die ihr Leben hingeben, wenn es sich um Ehre und Freiheit handelt.
Menschen — die treu zusammenhalten, in Not und Tod sich verbunden fühlen.
Menschen — die nur eines haben, ihre Heimat, ihre Scholle, ihre Kinder.
Das sind die Gestalten dieses Filmes.

Jeder Deutsche sollte sich diesen Film einmal anschauen, der ihm sein Vaterland in eigenartiger Schönheit bringt. Alles spielt in Deutschland, alle Darsteller sind Deutsche und der Inhalt berührt nur uns Deutsche

Heute Erstaufführung im
GLORIA-PALAST
am Rondellplatz
Anfangszeit: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Am Sonntag, den 15. Juli ds. Js. nachm. 2 Uhr findet in
Knielingen ein
Pferderennen
und am Montag, den 16. Juli ds. Js. vormittags 9 Uhr ein
Fohlenmarkt
statt, wozu Interessenten hiermit eingeladen werden.
47608 **Bürgermeisteramt Knielingen**



Da hilft
alles Trinken und
Stöhnen nichts!

solchen „Ewigdauern“ möchte ich immer zusetzen: Kühl Euch doch vor allen Dingen von außen ab. In Hüllers leichten Sommeranzügen; in hellen Flanellhosen und in der kühlenden Leinenkleidung kann Euch die größte Hitze nicht plagen.

- Sommer-Anzüge 78.- bis 38.-
- Sport Saccos 38.- bis 22.-
- Sport-Janker 19.50 bis 7.50
- Flanell-Hosen 22.- bis 8.80
- Lüster-Saccos 19.50 bis 10.-
- Leinen-Saccos 11.50
- Leinen-Janker 9.50
- Leinen-Hosen 9.80
- Leinen-Knicker 9.80
- Leinen-Laufhosen 6.50

Alles in der bekannt großen Auswahl von den gewissenhaften Fachleuten für Herren- u. Knabenkleidung



Kaiserstraße 74 • Am Adolf-Hitler-Platz

Weinhaus
Just

Heute
Schlachttag

Nachmittags-
vorstellung

Vollständig
neues Programm 48165

Paßbilder

Portraits
Amateurarbeiten
beste Ausführung

Atelier Leny

Kaiserstraße 243
zwischen Hirsch-
u. Leopoldstr. 41067

Jeder
weitsichtige
Geschäfts-
mann
inscriert
im
führer!



**Bühnen-Festspiele
Bayreuth 1934**

Eintrittspreise für
A: Meisterfinger und Parsifal (2 Abende) RM 60,-
B: Der geschlossene Ring (4 Abende) RM 120,-

Pauschalpreise für

Hin- und Rückfahrt 2. oder 3. Klasse Schnellzug
sowie Unterkunft in besonders guten Privat-
zimmern, Frühstück und Bedienung

del Bahnfahrt
2. Klasse 3. Klasse
für A: (3 Tage Aufenthalt) RM 54,95 RM 41,55
für B: (6 Tage Aufenthalt) RM 73,10 RM 59,70

Auskunft, Fahrkarten, Gutscheine durch das MER-Reliefbüro:
Reisebüro Karlsruhe N.-G., Kaiserstraße 148, gegenüber der
Hauptpost, oder Lloydreisebüro Verkehrsverein, Kaiserstr. 159

Reichskanzler

mein Zigarren-Sortiment

Volkszigarre	10 Pfg.	Festzigarre	20 Pfg.
Federabendzigarre	12 „	Hochzeitzigarre	25 „
Sonntagszigarre	15 „	Jubiläumzigarre	30 „

eine Spitzenleistung I. Ranges

Von der Reichskanzlei Berlin genehmigte Packung.

Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung.

Eugen Kohm, Zigarren-Spezialgeschäft

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise.

Otto Brändli

Plattenspezialgeschäft

KARLSRUHE I. B.
Schützenstr. 39 • Telef. 2455

Ausführung von Wand-
und Bodenplattenbelägen
in Küchen, Bädern und
Hauseingängen etc.
Postenvoranschläge u. fachmännische
Beratung unverbindlich. 45740

Zur Reiseausrüstung

gehört auch eine Uhr. In großer
Auswahl allen Preislagen.

Armbanduhren - Reiseuhren

Neuheit: Die stoßsichere und
wasserdichte Armbanduhr
Das Fachgeschäft für gute Uhren

O. Müller

Uhrmachermeister & Juwelier
Waldstr. 24 zw. Führer u. Coloss.
Große, eigene Reparaturwerkstätten

Nur vom Blinden

Bürsten, Besen, Matten, Kämme
Schwämme und Toilettenartikel

Eduard Ruh

Bürstengeschäft, Kreuzstraße 20
Reparieren von Blockern und Stühlen

Anzeigen-Zerte

gefordert beilegen! Nicht im
Brief mit anführen! Nur

deutliche Schrift

garantiert (siehe Seite 2) 48163

STADTGARTEN

Sonntag, den 8. Juli 1934:

3 Konzerte des Philharmonischen Orchesters:
11-12.15 Uhr:
Moränenkonzert
(kein Musikzuschlag)

16-18.30 Uhr:
Nachmittagskonzert

20-23 Uhr:
Abendkonzert
hierbei: Tanspielungen (Vollständig) einer
Tanzgruppe der Damen- und Trachtenver-
einigung Weighaus-Vinsrieden

ZUM MONINGER

Heute abend großes

Garten-Konzert

SS-Standarten-Kapelle 62

Ausschank Ketterer Haupt-
bühnenhof

empfiehlt sich bestens 30814

Jeden Mittwoch Schlachttag

Arn. Georg, Neuwied (Rhein)

Aktien-Gesellschaft
Eisenkonstruktionen
Gittermasten
Stahl- und Wellblech-
Bauten aller Art,
Spez.-Garagen u. Tank-
diensthäuser, verzinkte
Well- und Pfannenbleche

Geschäftsstelle **Ingenieurbüro Hans Fischer,**
Karlsruhe I. B., Kriegsstr. 220, Fernspr. 2234

HIMBEEREN

kauft laufend während der diesjährigen Ernte

JOSEF KAISER
Edelbranntweinbrennerei
ACHERN (Baden)

CAFE 48161
MUSEUM Kapelle
Ritsky
Samstag

HEUTE TANZ-ABEND

Wirtschaft zum Piannenstiel

Kapellenstraße

Heute Sommernachtsfest

Im festlich dekorierten Garten

Stimmungskapelle - Es ladet ein

48125 M. Gorenflo und Frau

Naturtheater Durlach

Sonntag den 8. Juli nachm. 4 Uhr

Laß Dich nicht erwidchen

(das Extempore) 2825

Preise 0.50, 0.80, 1.- Mk.

Gasthaus zum Albtal

Grillinger-Str. 43, Tel. 3044, Partel-
hof bei 312244, Angenehme Refor-
maturen für Hochzeiten und sonstige
Feiern.

Pilsener Brennerlei Stülzer

Douglasstraße 26 48110
Tel. 891, (J. W. B.) Poststr. Karlsruhe 2224

Holsaum, Nährer - Ankerbrot,
Ausbacken, Zerkanten, Lochschere,
Monogramme, Knopflöcher, Karbel-
stickerer Feinstreuer Knopffertigung

Abbruch

Der auf unserem Bauplatz am al-
ten Bahnhof zwischen Kriegs-, Wei-
dingen-, Baumfelder- und Defar-
straße liegende Holzstapel wird an
den Meistbietenden auf Abbruch ver-
geben. Angebote von Interessenten
wollen bis spätestens Mittwoch, den
11 ds. Mt., 12 Uhr, vorliegen in
unserem Büro Grillinger Straße 3

abgegeben werden.

Karlsruhe (B.), den 5. Juli 1934.

Wier- und Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H. 48162

Der Vorstand.

Tiermarkt

Im Auftrag zu verkaufen:

1 Ziege, 30 Hasen

verschied. Größe, eine Junge

Schäferhündin

Tierheim des Tiergärtner-Vereins am
Friedhof - Tel. 4654, 48061

Kapitalien

Fg. sucht sof. gegen
prima Sicherheit von
Selbstgebet

12000 RM.

King. mit Nr. 48050
an den Führer.

3/2-

4000 Mk.

auf 1. Hypoth. ein-
schönen Grundstück geg.
den Meistbietenden bei
pünktl. Zins, gef.
Angeb. n. 2620 an
den Führer.

**Es ist Ihnen
unmöglich**

Ihre ganze Rund-
schaft in unserem
Verbreitungsgebiet
monatlich zu besuchen.

Der „Führer“ kann
Sie durch eine Emp-
fehlung täglich in Er-
innerung bringen. -
Sollte daraus für Sie
kein Vorteil ent-
stehen?

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevollen und treuen Ge-
denkens an unsere liebe heimgegangene Frau und
Mutter sowie für die aufrichtige Anteilnahme an
unserem Verlust sprechen wir unseren herzlichsten
Dank aus

**Karl Stulz
Grete Stulz**

Karlsruhe, den 6. Juli 1934

Südendstraße 36 48076

**Flanell-
Hosen**



die grosse
Sommermode

alle Modifarben - resed,
zimmi, grau - vorrätig

13.75 15.50 19.50 23.75

bis Leibweite 130 48108

dazu passende:

Sport-Sacco

29.- 33.- 36.- 39.-

Leinen-Anzüge

besonders kühl 47.50 29.50

Lüster-Jacken

von 9.75 an

Janker

8.75 11.50 13.50

Sommer-Anzüge

aus porösen Fresco-Stoffen

88.- 75.- 36.-

68.- 53.-

Leichte Herrenkleidung

für heiße Tage

in größter Auswahl

Rud. Hugo

Dietrich

Ne. Ten Sie mit am Arbeitsbeschaffungsprogramm

Wir kommen Ihnen entgegen und
geben Zahlungerleichterung.

Trier & Gros

Bau-Unternehmungen

Karlsruhe 87, Telefon 101

Hausreparaturen aller Art, Erd-,
Mauer-, Eisenbeton-, Ölpeer-
und Plattenarbeiten. 47774

Sterbefälle Karlsruhe.

5. Juli 1934:

Jacob Auslinger, Werkmeister, verb.,
45 Jahre.

Alfred Wingen, Vater: kgl. Angest.,
18 Jahre.

Rosalie Wolpert geb. Kaufmann, Witw.,
72 Jahre.

Michael Hed, Säger, verb., 58 Jahre.

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevollen und treuen Ge-
denkens an unsere liebe heimgegangene Frau und
Mutter sowie für die aufrichtige Anteilnahme an
unserem Verlust sprechen wir unseren herzlichsten
Dank aus

**Karl Stulz
Grete Stulz**

Karlsruhe, den 6. Juli 1934

Südendstraße 36 48076